

Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e. V

29. Jahrgang, Nr. 2 / 2013, Mai - September



Borbecker Beiträge

Mitgliederbrief des Kultur-Historischen Vereins Borbeck e.V.

29. Jahrgang, Nr. 2 / 2013, Mai - September

Redaktion/Layout: Andreas Koerner, Germaniastraße 249, 46355 ESSEN-BORBECK,
Tel. 0201/67 95 57

E-Mail: a_koerner@gmx.de

Herstellung: Büro Jürgen Becker, herausgegeben vom Kultur-Historischen Verein Borbeck e.V.

Weidkamp 10, 46355 ESSEN-BORBECK, Tel.: 36 43 528

Vorsitzender: Jürgen Becker, Tel./FAX 670479

www.khv-borbeck.de

info@khv-borbeck.de

Der Mindestjahresbeitrag beträgt 29,- Euro für Einzelmitglieder, 15,- Euro für Personen mit geringem Einkommen, 36,- Euro für Familien und 52,- Euro (oder gerne mehr) für Unternehmen usw. Der Jahresbeitrag schließt den regelmäßigen Bezug der „Borbecker Beiträge“ sowie die regelmäßigen Informationen über Vereinsveranstaltungen ein.

Beitragskonten:

Sparkasse Essen, BLZ 360 501 05, Konto-Nummer 8 541 500

Nationalbank, BLZ 360 200 30, Konto-Nummer 369 292

Spenden sind steuerabzugsfähig

Inhaltsverzeichnis

Grußwort - S. 47

Andreas Koerner: Nachruf auf Frau Dr. Irmgard Decius - S. 48-49

Andreas Koerner: Kurt Wohlgemuth (1927-2013) - S. 50-51

Ludwig W. Wördehoff: Die Borbecker Nachbarschaft zu Kleve - S. 52

Ludwig W. Wördehoff: Namensgruppen Borbecker Straßen - S. 53

Andreas Koerner: Der Naturschützer Karl Oberkirch – weitere Informationen – S.54-58

Andreas Koerner: Der Obersteiger Wilhelm aus dem Bruch – S. 59

Franz Josef Gründges: Die Geschichte des Paters Beda Hernegger – S. 60-69

Berthold Prochaska: Der Bunker in der Kamerunstraße – S. 70-71

Berthold Prochaska: Seidenraupenzucht in der Gimkenhof-Siedlung – S. 72-73

Ludwig W. Wördehoff: Straßen sind Furchen im Antlitz der Heimat – S. 74

Dr. Detlef Wiegand: Das Sonderpostamt im Schloß Borbeck – S.75-78

Carmen und Heinrich Lumer: Unterlagen von Margret und Hugo Nennstiel – S. 79-80

Andreas Koerner: Fotos von Udo Kühn – S. 81

Gelesen. S. 82-86

Personenverzeichnis zu „Von der Penne in die Welt“ – S. 87-88

Titelbild: Kurt Wohlgemuth "Vor den Toren Frintrops"... (nach: Borbecker Nachrichten vom 4. September 1959)

Sehr geehrte Damen und Herren!

Am vorliegenden Heft haben verschiedene Autoren mitgeschrieben, die Ihnen schon bekannt sind. Besonders hervorheben möchte ich den Autor Ludwig Wördehoff. Dieser Mitgründer unseres Vereins ist im Mai 90 Jahre alt geworden und steckt noch voller Ideen. Zu seinem achtzigsten Geburtstag hatte ich schon Einiges über ihn geschrieben. Kürzlich ist mir ein Artikel in den Borbecker Nachrichten vom 24. August 1951 aufgefallen, der mit dem Kürzel "Wö" gekennzeichnet ist: "Ein Stück Altborbecks in Gefahr. Der Mühlenteich in Möllhoven." Wir wissen, dass viel Erhaltenswertes abgerissen wird und verschwindet. Wir wollen wenigstens Zeugnisse davon erhalten, damit die Nachwelt noch etwas darüber erfahren kann. 1953 begann Ludwig Wördehoff in den Borbecker Nachrichten seine Serie über Borbecker Straßennamen, worin viele Informationen über Borbeck zu finden sind. In diesem Sinn machen wir weiter als Gedächtnis Borbecks.

Mit den herzlichsten Grüßen

Ihr Max von K...



Von Frau Karola Wüstenhöfer erhielt der Verein dieses auf Pappe aufgezeichnete Foto. Unterhalb des Fotos ist in Gold eingepreßt: "Atelier Berghausen. Borbeck, Markt No. 12". Die jüdische Fotografin Ida Berghausen hatte seit 1907 ein Fotoatelier in Borbeck.¹ Auf die Rückseite schrieb Frau Wüstenhöfer: "Grubenfahrt. Dame rechts unten Frau Decius (Arzt), daneben ihre Schwester. Frau Schulte-Fels (Apotheke)." Leider konnte die Tochter, Frau Dr. Irmgard Decius, mir keine weiteren Erläuterungen geben. Also ist unbekannt, wann und wo diese Grubenfahrt stattgefunden hat und wer die anderen Personen auf dem Foto sind. Als zweite Apotheke wurde 1877 die Löwenapotheke in Bergeborbeck gegründet. Damit wird auch dokumentiert, dass die Gegend um den Bahnhof Bergeborbeck ein aufblühender Bezirk war. Die Frintroper Apotheke wurde erst 1895 eröffnet. Die Bergeborbecker Apotheke stand in der Lindenstraße 38 (heute: Haus-Berge-Straße). (unteres Foto aus: Borbecker Nachrichten vom 2. Mai 1995)



Kindheit im Schatten der Eisenhütte: Auf der Ausstellungseröffnung trafen sich die Spielkameraden aus der Friedrich-Lange-Straße wieder – (v. l.) Hertha Fillmann-Othmer, Dr. Irmgard Decius und die Kinder des letzten Hüttenleiters Paul Reichardt, Hellmut Reichardt und Ilse Blonk geb. Reichardt. Hinten: Ausstellungsmacher Andreas Koerner. Aufn.: W. Filz

¹ . Ida Lazarus starb 1943 im Konzentrationslager Theresienstadt. Für sie und ihren Mann sind in der Otto-Brenner-Straße Stolpersteine verlegt worden. In dem Haus "Markt No. 12" befindet sich heute die Sparda-Bank.

Andreas Koerner

Nachruf auf Frau Dr. Irmgard Decius

(13. März 1921 - 17. April 2013)

Frau Dr. Decius war der Arztberuf in die Wiege gelegt worden: Ihr Vater Dr. Hugo Decius (1877-1937) war bereits Arzt. Er wurde 1912 als Knappschaftsarzt Nachfolger von Dr. Johann Herbrüggen.²

Das Ärztehaus stand in der Friedrich-Lange-Straße 4, also auf der südlichen Seite. Auf der nördlichen Seite, Friedrich-Lange-Str. 3, stand die Villa des Zinkhüttendirektors. Daran schloss sich nördlich die Eisenhütte Phönix³ an. Diese Hütte stellte im Jahre 1923 die Eisenverhüttung ein. Nach der Stilllegung der Eisenhütte wurde dort ein Aufmarschplatz der NSADAP eingerichtet: das Gaufeld. In dem Haus Friedrich-Lange-Str. 3 war das Büro der Ortsgruppe der NSDAP untergebracht.

Frau Dr. Decius war eine überlebende Zeugin des alten Bergeborbeck, das mit dem Krieg untergegangen war. Als ich meine Ausstellung über die "Borbecker Maschinenfabrik" in der Stadtbibliothek Borbeck hatte (17.4. bis 17.5.1991), kam auch Frau Dr. Decius in die Bibliothek. Sie schrieb in mein Gästebuch am 6.5.91: *"Heute bin ich zum 2. Mal in der so interessanten Ausstellung über die Maschinenfabrik in Bergeborbeck! Viel Erinnerung!! Dank Herrn Koerner für die gelungene Sammlung!! Dr. I. Decius"*. Durch ihre Verbindung zu alten Freunden ihrer Jugend wurde meine Ausstellung über die Phönixhütte (27.7. - 25.8.1995) ganz wesentlich gefördert. In meinem Gästebuch finden sich daher dazu auch folgende Eintragungen:

² Allgemeiner Knappschafts-Verein zu Bochum am 17.6.1912 an den Borbecker Bürgermeister: Als Nachfolger des Herrn Sanitätsrats Dr. Herbrüggen hat der Vorstand am 13. d. M. Herrn Dr. Decius, Heiligenhaus gewählt. ... (Stadtarchiv Essen, Rep 114/84)

³ Vgl. Andreas Koerner: Die Phoenixhütte in Borbeck 1847-1936, in: Essener Beiträge 109 (1997) S. 9-54

"Aus Baden-Württemberg zur alten Heimat angereist. Herta Othmer-Fillmann (Kindheit im Kellermanschen Haus)." (Außer der Direktorenvilla gab es noch ein Haus für den stellvertretenden Direktor, das war zeitweise Paul Kellermann.)

"I. Blonck, geb. Reichardt, Irmgard Decius aus der Friedrich-Lange-Str.!" (Der letzte Zinkhüttendirektor hieß Paul Reichardt.)

"Es war für mich sehr interessant, einen Blick in meine Jugendzeit in Bergeborbeck tun zu dürfen. Helmut Reichardt und Elfriede R." (Helmut Reichardt hatte einen 10seitigen Bericht geschrieben über die Eisenhütte Phönix und mir auch einige Fotos geliehen.)

"Es war mir eine Freude, die interessante Ausstellung zu sehen. Erinnerungen meiner Jugendzeit in Bergeborbeck und besonders an den Arbeitsplatz meines Vaters. Rosemarie Wiemers geb. Becker."

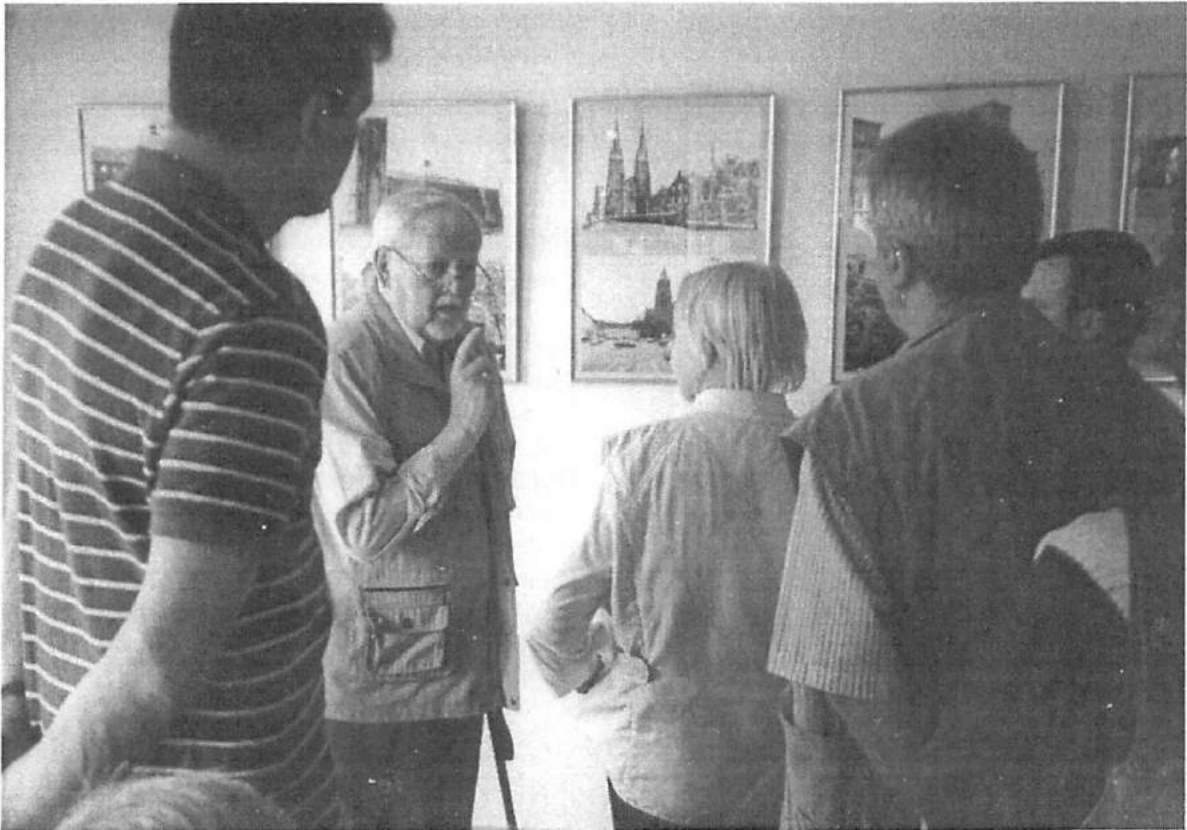
(August Becker war Leiter der Schlosserei der Phönixhütte. Frau Wiemers hatte mir ein Gruppenfoto von seiner Abteilung geschenkt.)

Nach dem Krieg praktizierte Frau Dr. Decius zunächst in der Borbecker Str. 241. 1957 zog sie in ihr neu erbautes Haus Borbecker Str. 244, wo sie bis 1985 wirkte. Ihr Nachfolger ist Dr. Klaus Even. Im Jahre 1986 wurde sie mit dem Goldenen Borbecker Groschen ausgezeichnet für ihren selbstlosen Einsatz für ihre Patienten. Im Dezember 1996 war sie Mitglied des Kultur-Historischen Vereins Borbeck geworden.

Andreas Koerner

Kurt Wohlgemuth (13. Juni 1927 - 17. April 2013)

Am 25. April 2013 stand in den Borbecker Nachrichten ein Nachruf von Andreas Eickholt auf Kurt Wohlgemuth. In derselben Ausgabe wurde auch eine Todesanzeige veröffentlicht. Außer den Nachkommen sind sehr wenige Menschen zum Trauergottesdienst in die Matthäuskirche gekommen. Darunter Walter Wimmer und Rainer Henselowsky. In der folgenden Ausgabe der Borbecker Nachrichten stand ein ausführlicher Leserbrief von Rainer Henselowsky. Kurt Wohlgemuth war dem Verein am 25. Mai 2002 beigetreten, aber ihm schon vorher verbunden. So gab der Verein für das Jahr 1998 einen Kalender mit Fotos und Texten von Kurt Wohlgemuth mit dem Titel "Borbecker Fotoalbum" heraus. Zu seinem 80. Geburtstag veröffentlichte ich in den Borbecker Beiträgen 2/2007 einen Artikel, dem Listen der Veröffentlichungen und der Ausstellungen beigelegt waren. Schon 2007 erwähnte ich, dass er sich besonders der Astronomie zugewandt hatte. Andererseits fand er sich freitags öfter in der Redaktion der Borbecker Nachrichten ein, um über eigene oder fremde ältere Fotos zu diskutieren. An Freitagen traf ich ihn dann schon mal in Borbeck-Mitte. Die Borbecker Nachrichten hatten eine Fotoserie "gestern und heute im Vergleich" begonnen. Oft genug waren die alten Fotos von ihm. Oft konnte er zu alten eigenen Aufnahmen noch Erklärungen abgeben. Aus dieser Serie ist dann ein Buch entstanden und eine Ausstellung in der Alten Cuesterey in der Zeit vom 5. bis 19. April 2009. Kurt Wohlgemuth konnte gewonnen werden, eine Führung durch diese Ausstellung zu machen. Lebhaft, interessant und angenehm erzählte er vor den ausgestellten Fotos. Und ich bin stolz, dass ich ihn bei dieser Gelegenheit fotografieren konnte.:



Von links nach rechts: Georg Schrepper, Kurt Wohlgemuth, Erika Eisenberg, Ewald Miera, Christian Jurko im April 2009 in der Alten Cuesterey

Mit Rainer Henselowskys Verlag edition-rainruhr hat der Verein einige Kalender herausgebracht, in denen immer wieder Fotos von Kurt Wohlgemuth zu sehen waren. Oft genug war es das Titelbild. Als ich ihn 1989 näher kennen lernte, war seine aktive Zeit bei den Borbecker Nachrichten schon vorbei. Sie war - grob geschätzt - in den Jahren 1955 bis 1970. In dieser Zeit lieferte er für die Borbecker Nachrichten Fotos von Sportereignissen, Gebäudeeinweihungen usw. Die Borbecker Nachrichten hatten aber auch Interesse für stimmungsvolle Aufnahmen, die besonders gern für die Titelseite genommen wurden. Dafür hatten beispielsweise Raimund Lotter, Alfons Sandmann, Richard Wagner, Josef Weiß und Günter Glass fotografiert. In den genannten Jahren kamen Fotos von Kurt Wohlgemuth hinzu. Und es ist unbestreitbar, dass viele davon besonders gut waren, besonders gut sind. Als Ergänzung zu meinem Artikel zu seinem 80. Geburtstag folgt hier eine Liste mit Hinweisen auf einige seiner Fotos in den Borbecker Nachrichten. Ein paar andere passende Informationen aus den Borbecker Nachrichten sind mit eingestreut.

1956:

6/3. Februar: Enten auf dem zugefrorenen Teich
7/10. Februar: Kleines Mädchen und ihre Spiegelbild
12/16. März: "Bergeborbeck bei Nacht"

1957

2/Dellwig (Nachtaufnahme)
22/ alte Häuser am Weidkamp
34/ Schildberg mit Gänsen
46/ "Kurt Wohlgemuth zeigte in Buntlichtbildern die landschaftlichen Schönheiten Borbecks"

1958

4/ Blick von Dionysiusurm bei Nacht
12/ Knusperhäuschen am Germaniaplatz mit Schnee
24/Rhein-Herne-Kanal
26/Scharfenkampkotten
27/Zeche Wolfsbank bei Dunkelheit und Nässe

1959

25/19. Juni: Arbeiter gehen über Haus-Horl-Eisenbrücke
26/26. Juni: Drei Knirpse und ein Roller
30/24. Juli: Kind mit Bierflasche am Hals am Kanal
31/31. Juli: Ein Junge holt Bier für seinen Vater
34/21. August: Blick vom Fachwerkhaus Kleine Eggebrecht zu St. Michael
35/28. August: Frau im Fenster eines Backsteinhauses (seine Mutter?)
36/4. September: Radfahrer vor Industriekulisse von GHH
41/9. Oktober: Kokerei Wolfsbank mit Schranken

1961

23/2. Juni: Kinder an der Zinkstraße
28/7. Juli: Kleingärtner an der Schluchtstraße
37/8. September: Kühe und Wolfsbank
43/Zeitschrift "Ruhrgebiet" mit Kurt-Wohlgemuth-Bildern

1962

38/14. September 1962/Meerjungfrau aus Stuck bei Leski
51/Ausstellung Kurt-Wohlgemuth-Fotos bei Lembeck
14. Dezember: 2 Kräne am Stadthafen als Gegenlichtaufnahme

1964

39/16. September: Pater Förster mit Kindern (geht nach Hannover)

1966

3: Borbecker Bild-Kalender von der Adler-Apotheke, Aufnahmen von Kurt Wohlgemuth und Ortwin Rosendahl
4/21. Januar: Rodeln im Schloßpark
,Ostern: 5 Aufnahmen: Spaziergänger im Schlosspark, spielende Jungen am Läppkes Mühlenbach, Spaziergänger an der Pauluskirche
18/29. April: "Nach und nach haucht die Zeche Levin ihr Leben aus".
29/15. Juli: Alte Zechenhäuser in der Levinstraße
37/9. September: Amalie mit Fußgängern

1967

6. Januar 1967: Straßenbahn und Zechenbahn an der Germaniastraße
9/24.2.: Nahaufnahme von Epitaph Elisabeth von Manderscheid-Blankenheim
27/Abbruch Wolfsbank (eine Serie von Fotos, Originalabzüge im Archiv des Vereins)

1970

6/6. Februar: Alte Fassade der Möllhovenschule
18/30. April: Fassade der Straßenfront der Zinkhütte
22/29. Mai: Drei kleine Jungs und eine Zinkwanne =Sommerfreuden am Snatgang
25/19. Juni: Kaußenhäuser in der Hugostraße, Gartenseite (Brauk)



Ludwig W. Wördehoff

Die Borbecker Nachbarschaft zu Kleve

Mit der Erhebung der Borbecker Bauerschaften Lirich und Lippern nebst einem Broicher (Mülheimer) Randstreifen zur neuen politischen Gemeinde Oberhausen zum 1. Oktober 1862 endete vor 151 Jahren die direkte Nachbarschaft der Gemeinde und Bürgermeisterei im Kreis Essen zum 1614 im Vertrag von Xanten preußisch / brandenburgisch gewordenen Herzogtum Kleve.

So wie sich weltweit Wasserläufe als dmarkantesten Abgrenzungen von Territorien wie Fluren und Gemarkungen bis Provinzen und Staaten eignen, war Borbecks historische Nordgrenze dereinst von Karnap bis Meiderich der Emscherfluss. Am nördlichen Ufer der Emscher lag das zum Erzstift Köln gehörende Vest (Grafschaft) Recklinghausen. Aus diesen gingen die Nachbarstädte Gladbeck, Bottrop und Osterfeld hervor. Nach Westen schloss sich dann das Herzogtum Kleve mit seinem bis Duisburg und Wanheim an der Anger reichenden Südrand an.

Die weit zurückreichende Klever Geschichte beginnt mit der Sage, dass die Erbtöchter des letzten Grafen von Nymwegen und Kleve, Beatrix, einen Schwan bemerkte, der an einem goldenen Kettchen einen Nachen auf dem Rhein zog. Darin stand ein stattlicher Ritter, Elias Grail, der Beatrix' Gemahl wurde. Richard Wagner nahm den Stoff für seine Oper "Lohengrien". Von Elias und Beatrix stammte eine lange Reihe von Grafen ab. Der letzte starb vertrieben und kinderlos zu Heimbach. Es folgen die von Kaiser Heinrich II anno 1021 auf seine Burg Cleve eingesetzten flandrischen Grafen. 1368 residierten die Grafen von der Mark. Von 1521 bis 1609 ist Cleve vereinigt mit Jülich-Berg. Nach den brandenburgischen Kurfürsten sind die Hohenzollern als preußische Könige Landesherren von Cleve. Im Gebietsumfang wird nach den Napoleonischen Auseinandersetzungen in der Wiener Kongressakte vom 9. Juni 1815 bestimmt, dass die Grenze zugunsten der Niederlande um 1000 Ruten östlich der Maas festgesetzt wird.,

Die Hauptstädte der niederrheinischen Kleinstaaten Kleve und Geldern wurden in der preußischen Rheinprovinz Kreisstädte und im Zuge der Gebietsreform des Landes Nordrhein-Westfalen zum Kreis Kleve zusammengelegt. Der in Essen-Dellwig aufgewachsene und im Altkreis Kleve gewählte Kommunalpolitiker Werner Linker hatte sich vergeblich für den Doppelnamen Geldern-Kleve eingesetzt - so wie bei Minden-Lübbecke und bei Siegen-Wittgenstein vorgenommen. Geldern blieb vermutlich im Kreisnamen ungenannt, weil eine der zwölf Provinzen in den Niederlanden Gelderland heißt.

Ludwig Wördehoff

Namensgruppen Borbecker Straßen

Von den zur Zeit 3342 benannten Straßen, Wegen und Plätzen im gesamten Stadtgebiet Essen befinden sich über 400 im Gebiet der ehemaligen Gemeinde Borbeck. Diese erstreckte sich von Mülheims Ostgrenze bis zur Karnaper Südgrenze. Viele, sehr viele Straßennamen mussten bei der Eingemeindung Borbecks nach Essen im Jahre 1915, dann aber auch bei späteren Zuwächsen der Stadt, insbesondere bei der Auflösung des Kreises Essen im Jahre 1929, geändert werden, weil Mehrfachnennungen innerhalb einer Gemeinde die Orientierung und der Verwaltungsvorgänge erschweren. Die letzte Doppelung wurde in Borbeck 1969 "entdeckt" und beseitigt mit zweimal "Einbleckstraße" beiderseits des Rhein-Herne-Kanals. Seitdem gibt es die Straße "Söllockweg" nach Angabe eines alten Flurnamens von Robert Vieselmann.

Bei Neu- und bei notwendig werdenden Umbenennungen von Straßen werden gerne Namen gewählt, die in Anlehnung an eine dort bestehende Straße die Auffindbarkeit erleichtert. So entstanden vielfach "Straßennamengruppen". Die noch selbständige Gemeinde und Bürgermeisterei Borbeck hatte im Zentrum, im Umkreis von Rathaus und Gymnasium, eine solche Gruppe, die im Zeitgeist die Titel und Vornamen des Herrscherhauses Hohenzollern trugen. Von all diesen ist letztlich nur noch übergeblieben die "Prinzenstraße". Damit sind also nicht die dortigen Gymnasiasten gemeint.

Die Gruppenbildung von Straßennamen entsteht zumeist um ein Objekt oder in geographischen Nachbarschaften. So ist die auffälligste davon diejenige um unser Schloss mit 10 Namen. Als die Bebauung der Gerscheder Äcker mit Kleinsiedlungen einsetzte, wurden 9 Namen den ehemaligen Kolonien entlehnt. Mit der Rheinische Heimstätten GmbH auf Gimkens Äcker wurden 6 Namenspaten aus dem Kreis Neuwied am Rhein gewählt, weil von dort der hier verbaute Bimsstein kam (4 Orte, 1 Bach, 1 Prominenter).

Häufungen haben wir noch um die Pausmühle und am früheren Frintroper Hof Breukel. Die 1896 benannte Blitzstraße am Bahnhof Dellwig Ost gab der Eisenbahn-Baugesellschaft den Anlass, auf den früheren Weiden des Hofes Herskamp weitere Straßen nach Wettererscheinungen zu benennen. Von den vielen Dreier- bis Fünfergruppen abgesehen entstand in jüngerer Zeit bei der Wohnbebauung des früheren Zinkhüttengeländes der Altenberg AG noch eine größere Namensgruppe, die - innerhalb des Halbkreises der Flandernstraße - fünf flämischen Städten entlehnt wurde.



Aus: 75 Jahre Mittelschule in Borbeck. Festschrift der Geschwister -Scholl-Schule. 2000. Druck: Bolte, Essen-Borbeck. S. 11: Ein Foto mit dem Kollegium der Knaben- und Mädchen-Mittelschule Borbeck im Jahre 1926. Rechts oben der kleinwüchsige Karl Oberkirch



Karl Oberkirch mit Klasse IVb der Mittelschule Borbeck 1926 (aus: Festschrift aus Anlass des 35jährigen Bestehens der Mittelschule Essen-Borbeck ... 1960, S. 21)

Andreas Koerner

Der Naturschützer Karl Oberkirch - weitere Informationen



Karl Oberkirch (aus: Almut Leh: Zwischen Heimatschutz und Umweltbewegung. 2006, S. 69)

Im Jahre 2005 hatte ich den Naturschützer Karl Oberkirch vorgestellt. Er war seit 1913 als Lehrer in Borbeck tätig gewesen und hatte viele Jahre in der Germaniastraße 245 gewohnt. Mir war ein Irrtum unterlaufen, als ich schrieb: "Ab 1. April 1925 war er Lehrer an der Mittelschule in Essen-West", denn ich fand jetzt heraus, dass er ab 1925 zunächst einmal in der 1925 gegründeten Mittelschule Borbeck als Lehrer tätig war. Ein Foto in einer Festschrift der Mittelschule Borbeck trägt den Titel "Lehrer Karl Oberkirch, Klasse Vb, 1926."¹ In

¹ Festschrift aus Anlaß des 35jährigen Bestehens der Mittelschule Essen-Borbeck verbunden mit der

dieser Festschrift heißt es auf Seite 10: "Am 28.9.27 hat die Regierung die Lehrer Paus, Uemminghaus, Wasmuth, Scheck, Oberkirch, und die Lehrerinnen Schnaas, Spennemann, Kreul und Quiskamp zu Mittelschullehrern bzw. -lehrerinnen ernannt." In einer Aufstellung auf derselben Seite über die Lehrer dieser Schule im Jahre 1929 kommt Oberkirch nicht mehr vor, so dass ich jetzt annehme, dass er um diese Zeit zur Mittelschule in Essen-West gewechselt war. Nach den schweren Luftangriffen auf das Ruhrgebiet ab März 1943 wurden die Schulen mit Lehrern und Schülern in die Tschechoslowakei verlegt. Mit Kriegsende mussten Lehrer und Schüler flüchten. Bereits am 27. August 1945 meldete sich Karl Oberkirch wieder bei der zuständigen Naturschutzbehörde in Düsseldorf zurück: "Am 12. Juli bin ich aus Böhmen, wohin ich im Schuldienst abgesendet war, nach Essen zurückgekehrt. Ich habe ein Unterkommen in Essen-Kray, Marienstr. 86 gefunden."² Er nahm also sofort wieder seine Arbeit als Bezirksbeauftragter für Naturschutz auf. Dabei waren seine Lebens- und Arbeitsbedingungen kriegsbedingt sehr schlecht.³ Wie bereits 2005 berichtet, war Karl Oberkirch am 1. April 1933 in die NSDAP eingetreten. Zur Wiedereinstellung als Lehrer musste er

Einweihung der neuen Realschule für Jungen. Jubiläumsfeier 10. September 1960. 52 ungezählte Seiten. Druck: Wigge, Essen-Borbeck, S. 21.

² Zitiert nach: Almut Leh: Zwischen Heimatschutz und Umweltbewegung. Die Professionalisierung des Naturschutzes in Nordrhein-Westfalen 1945-1975. Frankfurt, New York: Campus 2006, S. 45

³ Dazu: Leh, S. 45-48

eine Entnazifizierungsprüfung bestehen. Diese hatte er zunächst wohl bestanden, wurde aber schließlich auf Anordnung der Militärregierung vom 31.12.1946 vom Schuldienst entlassen, ein ehemaliger Schüler hatte ihn beschuldigt, ihn als "Halbjuden" schlecht behandelt zu haben. Das Berufungsverfahren gegen diese Entlassung dauerte fast zwölf Monate.⁴ Karl Oberkirch nahm am 15. Oktober 1947 an einem Naturschutztermin in Werden teil und kehrte von diesem Termin nicht mehr nach Hause zurück. Später fand man seine Leiche in der Ruhr. Im Dezember desselben Jahres stufte der Berufungsausschuss Karl Oberkirch als "Mitläufer" ein, so dass seine Witwe versorgt war.⁵

2. Naturschutzstellen und Beauftragte:

Bezirksstelle für Naturschutz:

Bezirksbeauftragter: R. Oberkirch, Effen-Borbeck, Germaniastr. 245
Telefon 308 61.

Aus: Naturdenkmalpflege und Naturschutz im Gebiete des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. 1937, S. 2

Wie ich 2005 Karl Oberkirch zitiert hatte, war er seit 1920 im ehrenamtlichen Naturschutz tätig. Wenn er auch seit April 1933 Parteimitglied war, war er nicht mit allem einverstanden, was im Namen und mit Unterstützung dieser Partei passierte. Die Leiterin des Stadtarchivs Dorsten Frau Christa Setzer fand ein Schreiben von Karl Oberkirch an den Dorstener Bürgermeister: "Er beklagt sich in seinem Schreiben vom 30. 06. 1934 über die Zweckentfremdung des Findlings, der ohne sein Einverständnis aus Erle nach Dorsten verschleppt wurde und nun als Denkmal für das Lichtschlag-Korps verwendet wird."⁶

1935 erließen die Nationalsozialisten das Reichsnaturschutzgesetz. Damit waren die Möglichkeiten, etwas unter Schutz zu stellen, erhöht worden. Auf der anderen Seite betrieben die Nationalsozialisten selbst aktiv Naturzerstörung, indem sie - zum

Teil durch den Reichsarbeitsdienst - Moore und Sümpfe trockenlegen, Flüsse begradi-gen und Staudämme bauen ließen. Dagegen hatte Karl Oberkirch protestiert, wie auch, dass die Naturschutzbeauftragten bei der Planung der Autobahnen nicht einbezogen wurden.⁷ Durch den Einsatz von Karl Oberkirch sind Flächen unter Naturschutz gestellt worden. Dazu gehört die "Westrupe Heide" bei Haltern im Jahre 1937. Er schrieb dazu. "Die besonderen Verhältnisse ließen es als notwendig erscheinen, dass das für den Schutz vorgesehene Gebiet nicht in der Hand des bisherigen Besitzers verblieb, sondern in die öffentliche Hand übergeht. Nach weiteren langwierigen Verhandlungen wurde es auch möglich, den Ankauf der Heide durchzuführen. Am 6. März 1937 konnte der Kaufvertrag abgeschlossen werden. Die Kaufsumme wurde durch den Herrn Reichsforstmeister, ferner durch die Provinzialverwaltung Westfalen, den Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk, den Landkreis Recklinghausen und die Stadt Recklinghausen aufgebracht. Das Heidegebiet ist nunmehr Eigentum der öffentlichen Hand. Treuhänder und Verwalter der Heidefläche ist der Landrat in Recklinghausen."⁸ Der Paragraph 24 des Reichsnaturschutzgesetzes enthält die Möglichkeit der Enteignung. Die Androhung der entschädigungslosen Enteignung scheint eine Rolle gespielt zu haben bei dem Kauf der Fläche, so dass der Bauer sich mit 32 000 Reichsmark statt vermutlich angemessenen 60 000 Reichsmark zufrieden gab.⁹ Eine

⁷ Nach: Thomas M. Lekom: Landschaftspflege und die Durchführung des Reichsnaturschutzgesetzes im Rheinland und Westfalen, in: Naturschutz und Nationalsozialismus, hrsg. v. Joachim Radkau u. Ulrich Uekötter. Frankfurt, New York: Campus 2003, S. 145-165, S. 160-161.

⁸ Naturdenkmalpflege und Naturschutz im Gebiete des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Tätigkeitsbericht des Bezirksbeauftragten für Naturschutz in Essen für die Geschäftsjahre 1935/36 und 1936/37, S. 8.

⁹ Frank Uekötter nach: <http://www.stiftung-sozialgeschichte.de/joomla/index.php/de/component/content/articl>

⁴ Nach Leh S. 68.

⁵ Nach Leh S. 70.

⁶ Frau Christa Setzer in einer E-Mail an mich im Juni 2013.

andere Frage ist, wie weit der Naturschutzgedanke in der Bevölkerung lebendig ist. In der Westrupe Heide sind heute viele Schilder aufgestellt, die die Besucher darauf aufmerksam machen, nur die vorgesehenen Wege zu betreten. Hundebesitzer lassen oft ihre Hunde dort frei laufen. Im Schellenberger Wald liegt Essens ältestes Naturschutzgebiet. Es handelt sich um zwei Bestände der Hülse oder Stechpalme oder Ilex. Die "Erklärung zum Naturschutzgebiet durch den Reichsforstmeister auf Antrag durch Herrn K. Oberkirch, Bezirksbeauftragter für Naturschutz im Bezirk des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk" trägt das Datum Juli 1939.¹⁰ Auch dort kann von einem wirksamen Naturschutz nicht die Rede sein. So heißt es 1986: "Trotz der Ausweisung als Naturschutzgebiet beeinträchtigen zahlreiche Störfaktoren die natürlichen Entwicklungen in den Hülshainen. Das engmaschige Wegenetz und dessen ganzjährige rege Nutzung verhindern die Ansiedlung störempfindlicher Tierarten; Holzeinschlag und Eingriffe in Waldränder verändern und beeinträchtigen die vorhandenen Lebensräume; Lärm- und Schadstoffemissionen wirken intensiv in den Bestand hinein. Auch Versuchsaufforstungen mit gebietsfremden Gehölzen sowie der Verzicht auf Alt- und Totholz mögen aus forstwirtschaftlichen Gründen sinnvoll und zur Gewährleistung der Verkehrssicherheit erforderlich sein - für das Naturschutzgebiet als Lebensraum bedeuten sie eine erhebliche Einschränkung."¹¹ Diese Aussage ist noch heute zutreffend.

Auf der Suche nach Texten von Karl Oberkirch stieß ich auf eine ausführliche Literaturliste des BUND Mülheim (www.bund-muelheim.de) von naturwissenschaftlichen Abhandlungen zum Stadt-

gebiet von Mülheim. Sie ist zum Teil kommentiert. So ist im Fall Karl Oberkirch zu lesen:

OBERKIRCH, KARL (1933): Geschützte Pflanzen unseres Gebietes. [= Mitteilungen der heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaft Oberhausen 2(1934)]. - Oberhausen ([s.n.] 27-29 S. Oberkirch war damals "Kommissar für Naturdenkmalpflege". Beeindruckende und z.T. kuriose Liste mit Angaben zu 15 Pflanzenarten.

Ich habe den Bearbeiter der Liste Thorald vom Berg gebeten, "beeindruckend und z. T. kurios" zu erläutern. Er mailte mir daraufhin dazu am 21. Juni 2013: "Einige Arten waren schon immer sehr selten, weil hier an der Grenze ihres Areals, andere waren nie als natürliche Vorkommen da, wie Wacholder oder Weiße Seerose. Dafür wird um den Ilex geklagt, der nun in unseren Buchenwäldern wahrlich nicht selten ist und es auch nie war. Das Auftauchen in der Liste rührt durch eine reichsweite (Fehl-)Einschätzung. Arten auf Listen zu setzen wurde damals Mode. Mit wirklichen Schutz von Arten hatte das rein gar nichts zu tun. Mit Pflanzengesellschaften oder Biotoptypen schon gar nicht. Genutzt haben die Listen bis heute nichts. Und so steht der Ilex bis heute auf der Liste der geschützten Arten. Und das findet der Feldbotaniker, wie er schreibt: z.T. kurios."

Bibliographie

1933

Schutz der Findlinge und Quarzite, in: Naturschutz 14 (1932/33), S. 67-71*

1935

Findlinge als Naturdenkmale, in: Natur und Heimat 2 (1935) S. 13-16

1936

Hände weg von unseren Hecken und Bächen, in: Natur und Heimat 3 (1936) S. 33f

e/95-zeitschrift-archiv/sozial-geschichte-extra/beitraege/163-der-alltag-des-naturschutzes

¹⁰ Thomas Portmann: Naturschutzgebiete in Essen. Hrsg. v. d. Stadt Essen. Essen 1986, S. 11.

¹¹ Ebenda S. 10.

Naturschutzgebiet „Vogelfreistätte Millinger und Hurler Meer“ am Niederrhein im Kreis Rees-Wesel, in: Rheinische Heimatpflege 8 (1936) S. 99-104*

Schutz unseren Hecken, in: Rheinische Heimatpflege 8 (1936) S. 146-147*

Schutz den Hecken in der deutschen Landschaft, in: Zentralblatt der Bauverwaltung, Berlin, Juli 1936

(auch in: Tätigkeitsbericht 1937, S. 21-25) 1937

Wildland, Wacholderheiden und Naturschutz, in: Natur und Heimat, Dezember 1936 (auch in: Tätigkeitsbericht 1937, S. 26-30)

Baum und Busch in unseren Bachtälern, in: Natur und Heimat 4 (1937), S. 55ff (auch in: Tätigkeitsbericht 1937, S. 31-33 und Rheinische Heimatpflege 11 (1939) S. 20-24)*

Gutachtertätigkeit im Planungswesen, in: Natur und Heimat 4 (1937), S. 69f 1938

Meliorationen, in: Natur und Heimat 5 (1938), S. 25f

Anlage von Landschaftsschutzkarten, in: Natur und Heimat 5 (1938), S. 26f 1939

Großstadtlandschaft und Landschaftsschutzgesetz in Essen, in: Naturschutz 20

(1939), S. 147-151 (auch in: Heimatkalender für den Stadt- und Landkreis Essen 1940, S. 65-71)*

Die Hülse in der rheinischen Flora, in: Rheinische Heimatpflege 11 (1939) S. 60-77*

Naturschutz im Ruhrgebiet, in: Heimatkalender der Stadt Essen für das Jahr 1939, S. 26-39

1940*

Seen und Meere in der rheinischen Landschaft, in: Rheinische Heimatpflege 12 (1940) S. 25-33*

Naturschutzgebiet Vogelfreistätte Xantener Alrhein, in: Rheinischer Naturfreund 4 (1941)H. 2/3, 4 S.

Im Archiv des Vereins vorhanden:

Naturdenkmalpflege und Naturschutz im Gebiete des Siedlungsverbandes Ruhrkohlenbezirk. Tätigkeitsbericht des Bezirksbeauftragten für Naturschutz in Essen für die Geschäftsjahre 1935/36 und 1936/37.

Münster: Westf. Vereinsdruckerei 1937, 35 S.

*Diese Titel sind schon 2005 genannt worden.

Andreas Koerner

Obersteiger Wilhelm aus dem Bruch

Auf dem Matthäusfriedhof an der Bocholder Straße gibt es einen sehr ungewöhnlichen Grabstein. Er trägt folgende Inschrift:

"Ihrem langjährigen technischen Leiter Herrn Wilhelm aus dem Bruch in dankbarer Erinnerung. Arenberg'sche Actien-Gesellschaft für Bergbau u. Hüttenbetrieb. - geb. Heißen 1. Nov. 1837, gest. Zeche Prosper 1 27. Oct. 1892."



Aufsichtfoto: Udo E. Kühn (nach: www.minister-achenbach.de/grubenungluecke.html)

1892 ging der Einzugsbereich der evangelischen Kirchengemeinde Borbeck bis zur Emischer. Die Ortsteile der Bürgermeisterei Borbeck Frintrop, Dellwig, Vogelheim, Gerschede, Bochohd, Schönebeck, Bedingrade gehörten dazu. Also war der Friedhof an der Bocholder Straße der richtige Platz für das Grab von Wilhelm aus dem Bruch. Dieser aufwändige Grabstein drückt die Wertschätzung der Bergbaugesellschaft für den Toten aus. Deshalb dachte ich, ich könnte einen gedruckten Nachruf auf ihn finden. Das erwies sich als Fehlschlag. Die Bergbauzeitschrift "Glückauf" enthält zu dieser Zeit noch keinerlei personenbezogene Informationen. Auch in den Verwaltungsberichten der Bürgermeisterei Borbeck,

die wir von 1891 bis 1899 besitzen, kommt er nicht vor. Auch nicht in dem Buch über Grubenunglücke, das der Verein besitzt.¹ Der Geschäftsbericht der Arenbergschen Gesellschaft erwähnt ihn im Todesjahr nicht. Zu dieser Zeit sind deren Geschäftsberichte überhaupt sehr knapp. Anders der Bericht, der am 27. April 1867 den Aktionären erstattet wurde: "Wir deuteten bereits in dem vorjährigen Geschäftsberichte darauf hin, dass die Kohlenförderung unserer Zeche Prosper durch mannigfache widrige Umstände in ihrer Entwicklung aufgehalten sei. Der Grund lag darin, dass der frühere Betriebsführer, welcher im Herbst aus unserem Dienste schied, den Vor- und Ausrichtungsarbeiten nicht die richtige Aufmerksamkeit zugewendet hatte, und dass die Grube seit der Übernahme des Betriebes durch den Herrn Obersteiger aus dem Bruch mühsamer langausdauernder und kostspieliger Reparaturen und Arbeiten bedurfte, die bei einem rationell und sorgfältig geleitetem Betriebe nicht vorkommen, beziehungsweise sich auf längere Betriebsperioden verteilen. Die nothwendige Folge hiervon war, dass bei relativ beschränkter Förderung die Selbstkosten auf einer in den natürlichen Verhältnissen unserer Grube nicht begründeten Höhe blieben, und dass die Förderleistung nicht dem angestrebten Ziele entsprach."² Knapper drückt sich die Festschrift 50 Jahre Arenberg aus: "1865, 1. November: Wilhelm aus dem Bruch folgt Philipp Kohlenbach als technischer Leiter. Er bleibt in dieser Funktion bis zum 17. Oktober 1892."³

¹ Michael Farrenkopf u. Evelyn Kroker: Grubenunglücke im deutschsprachigen Raum. Katalog der Bergwerke, Opfer, Ursachen und Quellen, Bochum 1998

² Die Geschäftsberichte liegen in der Bibliothek des Ruhrgebiets in Bochum vor.

³ Denkschrift zur Erinnerung an das 50-jährige Bestehen der Arenberg'schen Actiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb zu Essen. 1856 – 1906, S. 38

Franz Josef Gründges

Die Geschichte des Pater Beda (Rudolf) Hernegger

A. Einleitung

Es beginnt damit, dass ich bei Recherchen zu einer Dokumentation über die Wohnsiedlung Brauk im Essener Stadtteil Borbeck in einem Zeitungsartikel aus dem Jahre 1955 auf den Namen Pater Beda stoße. Dem Bericht zufolge hat sich Pater Beda auf einer Bürgerversammlung gegen die ökonomischen Interessen der Wohnungsgesellschaften ausgesprochen und für die Verbesserung der Wohn- und Lebensqualität der im Brauk lebenden Menschen eingesetzt. Der Name Pater Beda in Verbindung mit dem im Bericht genannten sozialen Engagement lassen in mir Erinnerungen an die Zeit lebendig werden, in der ich (ab August 1956) mit meinen Eltern und meinen Geschwistern im Brauk gegenüber der früheren Schule Vogelheim II wohnte und als zwölfjähriger Messdiener mit dem damaligen Priester des Pfarrrektors St. Bernhard zu tun hatte – mit eben jenem Pater Beda. In dem Zeitungsbericht wird Pater Beda mit einer Aussage zitiert, die für seine Arbeit in der Gemeinde und für sein seelsorgerisches Grundverständnis bezeichnend ist: *„Es geht hier doch um Menschen, die menschenwürdig leben wollen.“* Pater Beda, ein Franziskanerpater, der so ganz anders als die Priester war, die man gewöhnlich mit Kirche und Gemeindeleben in Verbindung zu bringen pflegt. Pater Beda – ein echter Seelsorger. Einer, der sich wirklich gekümmert hat. Einer, dem es gelungen ist, viele Menschen in das Gemeindeleben einzubeziehen. Da sitze ich nun mit all den diffusen Erinnerungsfetzen eines damals 12jährigen Messdieners, versuche Erinnerungen zu ordnen, die keine festen Konturen haben, die sich auf unsicherem Boden bewegen und die so gar kein klares, fest umrissenes, komplettes Bild ergeben. Das Schattenbild von Pater Beda, so scheint es, fordert mich heraus.

Ich nehme die Herausforderung an. Wer war Pater Beda? Wer ist Pater Beda?

B. Spurensuche

Die Suche beginnt. Aber wo anfangen? Zunächst will die Schlüsselfrage beantwortet werden: Wie komme ich an sichere Informationen und verlässliche Daten zu Pater Beda? Ich habe bisher nur diesen Namen. Mehr nicht. Was tun? Die Pfarrei St. Bernhard existiert nicht mehr, sie ist im Jahr 2000 aufgelöst worden. Das Pfarrarchiv lagert in der Mutterpfarre St. Michael in Essen-Dellwig. Dort sieht man sich nicht imstande bzw. berechtigt, Einsicht in die Akten zu gewähren. Das Bistum Essen kann nicht helfen, weil es zu der Zeit, als Pater Beda in St. Bernhard tätig war, noch nicht existierte. Es wurde ja erst 1958 gegründet. So treibe ich zunächst hilflos in einem Informationsvakuum zwischen einer nicht mehr existierenden Pfarrei und einem noch nicht existierenden Bistum. Moment! *Pater Beda?* Ein Pater also, ein Ordensgeistlicher. Aber von welchem Orden? Den dürftigen Erinnerungen zufolge ein Mann in brauner Kutte. Ein Franziskaner vielleicht?

Beim Nachdenken über das weitere Vorgehen kommt mir Walter Wimmer in den Sinn, bis vor wenigen Jahren Herausgeber der Borbecker Nachrichten. Der kennt Tod und Teufel und gewiss auch einen Pater in brauner Kutte. Nach (sehr) langem Kramen in der Erinnerung fördert Walter Wimmer die Stichworte Südtirol und Bozen zutage. Er bringt Pater Beda mit dem ehemaligen Landeshauptmann von Tirol, Silvius Magnago, in Verbindung. In Walter Wimmers Erinnerung ist Pater Beda ein Klassenkamerad von Silvius Magnago gewesen, der 1936 an einem Bozener Gymnasi-

um die Reifeprüfung abgelegt und 1943 die aus Borbeck stammende Sophia Cornelissen geheiratet hat. Interessant und merkwürdig zugleich. Die Spur führt also von Borbeck nach Bozen und von Bozen nach Borbeck zurück. Dennoch bleibt die Frage: Wer war Pater Beda? Wer ist Pater Beda?

Was sagt das Internet zu Pater Beda? Bei Wikipedia ist tatsächlich ein Pater Beda gespeichert. Doch erweist sich recht bald, dass es nicht „mein“ Pater Beda sein kann, wiewohl auch er dem Franziskanorden angehört. Der Wiki-Beda ist zu jung (geboren 1934 als Linus Vickermann). Außerdem hat er von 1957 bis 1964 in Brasilien gelebt. Linus Vickermann? Pater Beda? Ein „Künstlername“. Ein Pseudonym. Wie heißt „mein“ Pater Beda eigentlich mit bürgerlichem Namen. Das muss ich unbedingt herausfinden. Aber wie?

Wenn Pater Beda um 1955 als Seelsorger in St. Bernhard tätig war, dann muss er ja irgendwann in sein Amt eingeführt worden sein. Rasch kommen nun die dicken Jahressbände der Borbecker Nachrichten ins Spiel, eine Fundgrube sondergleichen. Doch wo mit der Suche beginnen? Auf gut Glück nehme ich mir den Jahresband 1955 vor, schlage Seite für Seite um und stoße nach geduldigem Blättern tatsächlich auf den Artikel über die feierliche Einführung von Pater Beda in St. Bernhard am 1. Mai 1955. Und siehe da – dort steht auch sein bürgerlicher Name: Hernegger. Langsam nimmt das Puzzle Formen an. Mit den Puzzleteilen Pater Beda, Hernegger, Franziskanerpater, Bozen und Reifeprüfung 1936 müsste die Identifizierung doch zu schaffen sein. Nun heißt die Frage: Wer war Pater Beda Hernegger? Wer ist Pater Beda Hernegger?

Jetzt müssen die Franziskaner und das Internet helfen. Anfragen bei den Franziskanern in Essen stoßen zunächst ins Leere. Immerhin erreicht meine Anfrage viele Tage später auf Umwegen die Fachstelle für Franziskanische Forschung e.V. in

Münster. Von dort kommt der Hinweis, dass ich es einmal mit dem Archiv der Franziskaner in Südtirol versuchen solle. Gesagt, getan. Nach kurzer Zeit schickt mir ein Dr. Willibald Hopfgartner vom Franziskanerkloster in Graz, Leiter des dortigen Archivs, eine E-Mail mit ersten Daten zum gesuchten Pater Beda: Demnach hat der Gesuchte ein Gymnasium in Bozen besucht, hat in der Konzilszeit einige theologische Bücher geschrieben, hat sodann den Orden verlassen und geheiratet und einige Bücher zum Thema Gehirn und Denken geschrieben. Vor einigen Jahren, sei heißt es in der Mail, ist er gestorben. Die Mitteilung versieht der Archivar nicht ohne Grund mit der Einschränkung versehen, dass die Angaben „sehr ungefähr“ seien und auf Gesprächen mit dem einzigen noch lebenden, weit über 90 Jahre alten Mitbruder von Pater Beda beruhen. Gleichwie. Die Spur ist gelegt. Ich frage mich, welchen bürgerlichen Vornamen Pater Beda Hernegger wohl trägt?

Parallel zu den Anfragen an die Archive der Franziskaner wird gegoogelt. Was sagt das Internet zu Pater Beda? Es sagt eine ganze Menge über ihn. 1950 hat er ein Buch mit dem Titel „Gemeinschaft aus der Kraft des Evangeliums“ geschrieben. Vor der Bundestagswahl 1957 hat er zusammen mit Heinrich Böll, Inge Aicher-Scholl und anderen repräsentativen Zeitgenossen ein Protestschreiben katholischer Christen an die katholischen Bischöfe unterzeichnet. Schließlich gibt das Internet noch preis, dass „der aus Essen stammende“ Pater Beda „treibende Kraft“ bei der Neugründung einer Pfarrei in Düsseldorf gewesen ist. Und nun? Noch immer ist es ziemlich dunkel um Pater Beda.

In dieser Lage greife ich eine Empfehlung von Pater Dr. Hopfgartner auf und wende mich mit den Informationen, die ich bisher zusammentragen konnte, an den Archivar der Tiroler Franziskanerprovinz Hall in Tirol, Bruder Pascal Hollaus. Einen Tag später bekomme ich von dort ein Dokument zugeschickt, das mir entscheidend

weiterhilft: Das Personalblatt von Pater Beda mit allen ordensbiografischen Angaben, aber auch mit seinem Geburtsdatum und seinem bürgerlichen Namen. Jetzt weiß ich endlich: Pater Beda ist am 2. Februar 1919 als Rudolf Hernegger in Franzensfeste in Südtirol auf die Welt gekommen und im Jahre 1962 in den Laienstand versetzt worden. Von „meinem“ Pater Beda ist nicht viel übrig geblieben. Nun heißt die Frage. Wer ist Rudolf Hernegger?

Erneute Internet-Recherche, jetzt mit Hilfe der Eingabe „Rudolf Hernegger“. Das Internet wirft Titel von Büchern zur Kultur-anthropologie und Neurowissenschaft aus, die der Wissenschaftsjournalist Rudolf Hernegger ab 1963 verfasst hat. Das letzte Buch mit dem Titel „Die Sprache des Bewusstseins“ stammt von 1998. Im Bericht über ein Symposium im Jahre 2004 zu Ehren von Rudolf Hernegger lese ich, dass dieser vor einigen Jahren einen Schlaganfall erlitten hat und in München wohnt. Einen Hinweis darauf, dass Rudolf Hernegger gestorben ist, finde ich in dem Artikel und auch in allen anderen Verlautbarungen nicht. Lebt er also noch? Aber wo? Als mögliche Wohnorte kommen Gröbenzell und München in Frage. Wo lebt Rudolf Hernegger – wenn er überhaupt noch lebt?

Nach der „unbestätigte“ Angabe von Archivar Dr. Hopfgartner soll Rudolf Hernegger einige Zeit in Gröbenzell verbracht haben. Zuerst also Gröbenzell. E-Mail-Adresse aus dem Internet herausgesucht. Anfrage gestartet beim Bürgermeister. Nach Weiterleitung der Anfrage aus dem Vorzimmer des Bürgermeisters kommt Antwort aus dem zuständigen Meldeamt: Bis 1979 kein Rudolf Hernegger in Gröbenzell (Oberbayern, Gemeinde Fürstentfeldbruck) gemeldet. Für Auskünfte nach 1979 müssen 15 Euro bezahlt werden. Warten auf Antwort aus Gröbenzell.

Beim Warten auf Gröbenzell und beim Grübeln über das weitere Vorgehen stolpere ich über München. Bereits drei Mal ist

München als Aufenthalts- bzw. Wohnort angegeben worden. Warum also nicht München? Das Internet-Telefonbuch wirft auf die Eingabe „Rudolf Hernegger“ Telefonnummer und Anschrift eines „Hernegger.R“ aus. Ich wähle die angegebene Nummer. Am anderen Ende der Leitung meldet sich eine angenehm klingende Frauenstimme mit einem leisen „Hernegger“. Ich weiß sofort, dass ich angekommen bin. Als ich nach Rudolf Hernegger frage, antwortet die Frau ruhig: „Mein Mann ist vor drei Tagen gestorben.“

Ich bin nicht sicher, ob ich wirklich am Ende des Weges angekommen bin. Pater Beda alias Rudolf Hernegger lassen mich nicht so einfach los. Ich werde versuchen, die vorhandenen Spurenelemente zu einer Lebensgeschichte zusammenzufügen

C. 1. Ordensgeschichte von Pater Beda

P. Beda Hernegger wird am 2. Februar 1919 um 22.00 Uhr als Sohn der Aloisia (Luise) Hernegger, im Haus Nr. 83 in Franzensfeste, Diözese Brixen, geboren. Die Mutter, am 27. Juni 1893 in St. Sigmund im Pustertal als Tochter des Holzarbeiters Franz Hernegger und seiner Ehefrau Katharina (geborene Tauber) zur Welt gekommen, arbeitet als katholische Wächterin in der selbstständigen Gemeinde Pfalzen im Pustertal in der Nähe von Bruneck. Einen Vater nennt die Quelle nicht. Bei der Taufe am 3. Februar 1919 durch Pfarrer Johann Nagler erhält der Täufling den Taufnamen Rudolf. Pater ist Hartmann Hernegger, Verschüber in Franzensfeste, Hebamme ist Notburga Oberhofer.¹ Über seine Kindheit und Jugendzeit liegen keine Informationen vor. Im Taufbuch findet sich lediglich noch der Hinweis auf Her-

¹ Die Angaben stammen aus dem Taufbuch der Pfarrei Franzensfeste, Tomus I – Band 1, Seite 279 Nr. 6. Sie wurden dem Verfasser vom Bürgermeister der Gemeinde Franzensfeste, Richard Amort, am 31.03.2012 per E-Mail übermittelt.

neggers Firmung am 1. Mai 1927 in Bozen.

Von 1929 bis 1934 besucht Rudolf Hernegger das Humanistische Gymnasium in Bozen² wie damals üblich bis zur 5. Klasse. Wolfgang Malsinger, gegenwärtiger Leiter des Franziskanergymnasiums in Bozen, weist in einer E-Mail darauf hin, dass das Gymnasium seinerzeit aufgrund der politischen Verhältnisse nur die fünfjährige Unterstufe („Gymnasium“) anbieten und nicht auch das daran anschließende dreijährige Lyzeum, das zur Ablegung der Maturaprüfung (Abitur) berechtigte. In einer weiteren E-Mail legt Malsinger Wert auf die Feststellung, dass Altlandeshauptmann Silvius Magnago entgegen einer weit verbreiteten Meinung, die auch Wikipedia wiedergibt, nie Schüler am Franziskanergymnasium in Bozen gewesen ist.

Nach dem Besuch des Humanistischen Gymnasiums in Bozen tritt der 16jährige Rudolf Hernegger in den Franziskanerorden ein. Am 17. September 1935 wird er in Kaltern durch P. Justin Kalkschmid eingekleidet und legt am 18. September 1936 in die Hände von P. Hiernonymus Heiß die einfache Profess ab. Von 1936 bis 1938 absolviert er in Bozen die restliche Gymnasialausbildung am ordensinternen, staatlich nicht anerkannten Gymnasium, wo er die Matura ablegt. 1939 - 1939 studiert er Theologie am Ordensstudium der Franziskaner in Turin, 1939 - 1941 in Bozen.³ Am 5. Oktober 1940 legt er in die Hände von P. Friedrich Kompatscher in Bozen die feierlichen Profess ab. Er empfängt die Weihe zum Subdiakon am 8. März 1941 und zum Diakon am 29. März 1941, je-

weils in Trient durch Weihbischof Oreste Rauzi, die Priesterweihe erfolgt am 19. Dezember 1941 ebenfalls in Trient durch Erzbischof Carlo de Ferrari. 1942 und 1943 unterrichtet er Philosophie am Ordensstudium in Bozen und 1944 und 1945 in Kaltern. 1945 und 1946 ist er Kooperator (Kaplan) in Obermais, von 1946 bis 1951 Arbeit für die Liga „Regnum Christi“ in Rom und von 1951 bis 1955 in Düsseldorf.⁴ Das Personalblatt von P. Beda Hernegger schließt mit den Angaben, dass er von 1955 bis 1957 Pfarrer in St. Bernhard in Essen und 1957 in Düsseldorf in nicht näher bezeichneter Funktion tätig gewesen ist.

Für den Zeitraum zwischen 1919 und 1948 gibt es über die ordensgeschichtliche Biografie hinaus keine weiteren Informationen. Erst 1948 wird Pater Beda durch seine Schrift „Katholische Solidarität 324. Ein Ruf zur Einheit und Gemeinschaft“, die er im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft „Regnum Christi“ in Rom verfasst hat⁵, wieder greifbar. Diese Schrift wird zusammen mit Beda Herneppers Broschüre „OFM, Gemeinschaft aus der Kraft des Evangeliums“⁶ von Alfonso Torres Robles im Zusammenhang mit der Geschichte der von Marcia Maciel⁷ initiierten „Legionäre Christi“ zitiert, deren Laienbewegung auch „Regnum Christi“ genannt wurde. Einen direkten Bezug zu dieser Bewegung hat es wohl nicht gegeben. Vermutlich handelt es sich bei „Arbeitsgemeinschaft Regnum Christi“ um eine Organisation mit diesem Namen, die 1934 mit Approbation von Papst Pius XI. von einem Prälat Kalan aus

² Vgl. die E-Mails von Wolfgang Malsinger vom 24.04.2012.

³ Die ordensbiografischen Angaben sind dem im Archiv der Tiroler Franziskanerprovinz befindlichen Personalblatt von P. Beda Hernegger entnommen. Das Personalblatt wurde dem Verfasser vom zuständigen Archivar Br. Pascal Hollaus OFM aus Hall in Tirol am 12.02.2012 per E-Mail zugesandt. Wichtige Ergänzungen und Korrekturen stammen von P. Willibald Hopfgartner vom Franziskanerkloster in Graz.

⁴ Weitere Informationen zu der Apostolatsbewegung Regnum Christi im Internet unter <http://www.regnumchristi.org> und http://de.wikipedia.org/wiki/Regnum_Christi.

⁵ Beda Hernegger: Katholische Solidarität 324. Ein Ruf zur Einheit und Gemeinschaft. Im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft „Regnum Christi“. Rom. Mödling bei Wien: Missionsdruckerei St. Gabriel 1948.

⁶ Beda Hernegger: Gemeinschaft aus der Kraft des Evangeliums. Salzburg: Otto Müller Verlag 1950.

⁷ Marcia Maciel (1920-2008), soll schon 1949 die katholische Laienbewegung „Regnum Christi“ gegründet haben.

Laibach gegründet worden ist.⁸ Prälats Kalan fordert als Reaktion auf die Papstzyklika „*Charitate Christi compulsi*“ (1932) die Vereinigung aller Katholiken zur Wiederverchristlichung der Welt. Er referiert bei der ersten öffentlichen Versammlung im Rahmen der Internationalen Christkönigs-Konferenz in St. Gallen (25.-27. August 1934) als Geschäftsführer des Vorbereitungskomitees über „Zusammenschluss und organisierte Zusammenarbeit der Katholiken aller Länder gegen Gottlosigkeit und Neuheidentum“. Ziel der „Katholische Aktion“ ist der Kampf aller Katholiken weltweit „gegen den gemeinsamen Feind“. Dr. Max Josef Metzger⁹ empfiehlt auf der Konferenz von 1934 im Zusammenhang mit der Leitfrage, wie man zu einer lebendigen „Katholischen Aktion“ gelangen könne, die intensive Pflege der Volksliturgie und Verbreitung der Kenntnis der Heiligen Schrift durch Bibelkurse sowie die tägliche evangelische Lesung in den Familien. Die Tagungsteilnehmer beschließen, 1935 einen großen internationalen Christkönigskongress durchzuführen. Konsistorialrat Kalan übernimmt die stellvertretende Geschäftsführung des vorläufigen Arbeitsausschusses mit Vertretern aus zehn Ländern.

Dieser kirchenpolitische Kontext der 1930er Jahre ist dem jungen Theologen Beda Hernegger nicht verborgen geblieben. Zentrale Gedanken der zeitgenössischen Programmatik zu einem neuen Christentum sind in seiner Schrift „*Gemeinschaft aus der Kraft des Evangeliums*“ von 1951 wiederzufinden. Das jedenfalls geht aus einer Rezension der Schrift nahe, in der es unter anderem heißt:

Dieses Buch 'will darlegen, wie Laien, die selbst mitten in der Welt leben, ihre Familie zu erhalten haben und allen Schwierigkeiten ausgesetzt sind, aufs neue Christus begegnen können.' Christentum ist kein bloßes Moralsystem, sondern christusgebundene Frömmigkeit, keine individualistische Religion, sondern wesentlich eine solche der Gemeinschaft. [...] Einzig das in Gemeinschaft gelebte Evangelium besitzt auch die missionarische Kraft zur Wiedergewinnung der Welt für Christus. – Aus dieser Überzeugung heraus regt der Verfasser aus der Erfahrung eigener Versuche einen Weg zur Verwirklichung des christlichen Gemeinschaftsgedankens in unserer Zeit an. Wie weit mit der vorgeschlagenen Bildung kleiner Gruppen innerhalb der Pfarreien das angestrebte Ziel tatsächlich erreicht werden kann, steht wohl noch nicht endgültig fest. Aber gerade etwaige Bedenken gegenüber diesem Lösungsvorschlag sollten den Leser dazu bestimmen, sich selber mutig mit diesen Gedanken auseinanderzusetzen. Denn das Anliegen des Buches ist echt und von drängender Aktualität.¹⁰

Fortan bestimmen die franziskanischen Schlüsselbegriffe „Einheit“, „Gemeinschaft“ und „Solidarität“ das Denken und Handeln Pater Bedas, in dem darüber hinaus Einfachheit, Brüderlichkeit, Einsatz für Arme und Unterprivilegierte und zeitgemäße Evangelisation eine wichtige Rolle spielen.¹¹ In der 1951 erschienenen 16-seitigen Schrift „*Das Ringen der Gegenwart um eine christliche Lebensform: von der liturgischen zur gelebten Gemeinschaft*“ sind Pater Bedas zentrale Gedanken zusammengefasst.

Wie schon erwähnt arbeitet Pater Beda zwischen 1951 und 1955 als Sekretär von

⁸ vgl. http://immaculata.ch/Archiv/Ecclesiastica/Nationalsocialismus_Katholische_Kirche_1.pdf.

⁹ Dr. Max Josef Metzger (1887-1944), gründete 1919 die Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz, auch Christkönigsgesellschaft genannt. Er organisierte 1939 das erste ökumenische Treffen von Priestern in Meitungen, dem 1940 ein zweites Treffen folgte. Seit 1969 heißt die Gesellschaft Christkönigs-Institut.

¹⁰ Die Rezension ist abgedruckt in der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Orientierung. Katholische Blätter für weltanschauliche Informationen“ Nr. 18, 15. Jg., 30.09.1951.

¹¹ Nähere Angaben auf der Homepage des Franziskanerordens, <http://www.franziskaner.de> – 29.11.2012.

„Regnum Christi“ in Düsseldorf und von 1955 bis 1957 als Pfarrer (Pfarrrektor) in der Essener Pfarrei St. Bernhard im Brauk. Dort wird er am 1. Mai 1955 in sein Amt eingeführt. Die Wochenzeitung *Borbecker Nachrichten* berichtet darüber:

Pater Beda kam nach Vogelheim. Eine neue Kirche wird an der Kreuzung Weidkamp und Bottroper Straße entstehen Ein junger Pater im schlichten Ordenskleid der Franziskaner, P. Beda Hernegger mit Namen, im sonnigen Bozen im schönen Land Tirol zu Hause, ist jetzt als Seelsorger nach Dellwig-Vogelheim gekommen. Am vergangenen Sonntag [1. Mai 1955] wurde er von Stadtdechant J. Brokamp in sein neues Amt als Pfarr-Rektor des jungen Pfarr-Rektorats St. Bernhard eingeführt. Die Sonne meinte es gut an diesem Nachmittag, als „der neue Pater“ von seiner Wohnung in der Bottroper Straße abgeholt und zum kleinen Kirchlein im Hochbunker an der Bottroper Straße geleitet wurde, dessen öde Fensterhöhlen glauben machen könnten, die Zeit hätte sich seit 1945 nicht vom Fleck bewegt. Pastor H. Krahe von der Dellwiger Michaels-Kirche begrüßte den neuen Seelsorger und wünschte ihm Gottes Segen zu der Arbeit, die in den kommenden Monaten und Jahren vor ihm liegen wird. Nachdem Pater Beda die Kirchschlüssel im Portal des Kirchenraumes überreicht war und Stadtdechant Brokamp den neuen Rektor der Gemeinde vorgestellt hatte, ergriff dieser selber das Wort zu einer Begrüßungsansprache, die er in dem Lob an die Marienkönigin ausklingen ließ. Pater Beda wird sein „frohes Herz“, wie Pastor Krahe sagte, und seine ganze Schaffenskraft nicht nur für den inneren Aufbau der jungen Gemeinde einsetzen, sondern sich gleichzeitig dem äußeren Aufbau des Gemeindelebens widmen müssen. Der kleine Kirchenraum im Bunker, in dem am Weißen Sonntag des Jahres 1945 – noch unter Ari- und Jabobeschuss [Artillerie- und Jagdbomberbeschuss] – der erste Gottesdienst gehalten wurde, hat sich längst als zu klein erwiesen. An seine Stelle soll ein neuer Kirchbau treten, den man

voraussichtlich noch in diesem Jahr an der Kreuzung Bottroper Straße und Weidkamp in unmittelbarer Nachbarschaft der Schule [die frühere Volksschule Vogelheim II] errichten will. Heute Nachmittag wird beim Diözesan-Baumeister in Köln darüber beraten, welche endgültige Form die neue Kirche St. Bernhard haben soll und zu welchem Zeitpunkt man mit den Bauarbeiten für Kirche und Pfarrhaus beginnen kann.¹²

In seiner Tätigkeit als Pfarrrektor in einer Gemeinde, die noch im Aufbau begriffen ist, kann Pater Beda vieles von dem, was er in seinen Büchern niedergelegt hat, im täglichen Umgang mit den Menschen vor Ort anwenden. Der Brauk ist ein Wohngebiet, das wegen seiner Insellage zwischen Zechen und Industrieanlagen – dazu zählt auch eine ehemalige Panzerbaufabrik der Firma Krupp in unmittelbarer Nähe – im Zweiten Weltkrieg schwere Schäden erlitten hat.¹³ In ziemlich herunter gekommenen Wohnblöcken und engen, feuchten Wohnungen leben vor allem Zechenarbeiter mit ihren Familien. Am Kriegsende weist der Brauk erhebliche infrastrukturelle Defizite auf, die nur mühsam behoben werden können. Der Wiederaufbau geht nur schleppend voran, zumal der Essener Norden von der städtischen Politik vernachlässigt wird. So findet Pater Beda bei seinem Amtsantritt 1955 viele Arbeitsfelder vor, auf denen er seine Ideen von franziskanischen und seelsorgerischen Aufgaben umsetzen kann. Es gibt eine Menge zu tun. Pater Beda stellt sich den Aufgaben ohne jeder Einschränkung. Er sucht mit allen Bewohnern, gleich welcher Konfession, das Gespräch, hilft bei den kleinen und großen Sorgen des Alltags und vertritt bei Bedarf die Interessen der Bewohner

¹² *Borbecker Nachrichten* Nr. 19 vom 06.05.1955, S. 2; die beiden Aufnahmen zeigen Pater Beda und Pastor Krahe sowie die damalige Bunker-Notkirche.

¹³ Über die Wohnsiedlung Brauk informiert aus stadtplanerischer Sicht die Broschüre: *Der Brauk. Modellfall eines städtebaulichen Sanierungsverfahrens*. Hrsg. Stadt Essen [1994]. Ein Exemplar der „Reportage“ befindet sich im Besitz des Verfassers.

gegenüber städtischen Behörden und Wirtschaftsunternehmen. So verwundert ist es nicht weiter, dass Pater Beda bei einer Bürgerversammlung über die Zukunft des Brauk dem rein ökonomisch argumentierenden Vertreter der Bergwerke Rossenray entgegenhält:

*Die Gründe der Bergwerke mögen wirtschaftlich einleuchtend sein, aber hier geht es doch um Menschen, die menschenwürdig leben wollen.*¹⁴

Im März 1957 muss Pater Beda auf bischöfliche Weisung seine seelsorgerische Tätigkeit in der Pfarrrektoratsgemeinde St. Bernhard im Brauk beenden, weil er zum Rektor eines neu zu gründenden Seelsorgegebiets in Düsseldorf ernannt wird. Im Bericht der *Borbecker Nachrichten* über den Amtsantritt seines Nachfolgers Pastor Speen von der Kirche St. Michael in Essen-Dellwig am 24. März 1957 wird noch einmal auf die besonderen Leistungen von Pater Beda hingewiesen:

*Viele dachten an diesem Tag an Pater Beda Hernegger aus Südtirol, den Mönch im schlichten Ordensgewand, den Franziskaner, der fast zwei Jahre unter ihnen lebte, bis ihn das Wort des Oberhirten zu neuen Aufgaben in eine in Düsseldorf zu gründende Gemeinde rief. Ihm danken die Bewohner Brauks und des St. Bernhard-Rektorats Essen-Vogelheim neben vielfältigen seelsorgerischen Hilfen auch manche Tat, die in den weltlichen Raum hineinragt. Sein beherztes, unerschrockenes und zugleich gütiges Tun hat wesentlich dazu beigetragen, dass der Brauk zu neuem Leben erwachte.*¹⁵

Kurz vor der Bundestagswahl im September 1957 unterzeichnet Pater Beda (OFM Essen) zusammen mit Inge Aicher-Scholl, Heinrich Böll u.a. ein Schreiben katholischer Christen an die katholischen Bischöfe in der Bundesrepublik: Die Unterzeich-

neten fordern für die katholischen Christen die volle Wahlfreiheit zwischen den einzelnen Parteien“ fordern und warnen davor, dass die Kirche mit einer politischen Partei und deren Politik identifiziert werden kann.¹⁶ In Düsseldorf beginnt Pater Beda weisungsgemäß mit den Vorbereitungen für die Gründung einer neuen Gemeinde. Dazu heißt es in einem Rückblick der katholischen Kirchengemeinden Dendendorf Pempelfort in Düsseldorf:

*Als im Jahr 1957 die Zahl der Seelen auf dem Gebiet der Gemeinde Heilige Dreifaltigkeit bis ca. 12 000 lag, begannen die Planungen für die Neugründung einer Pfarrei. Treibende Kraft dabei war der aus Essen stammende P. Beda Hernegger, der bereits 1958 die Gründung eines Kirchenbauvereins initiierte, welcher 1959 vom Generalvikariat genehmigt wurde.*¹⁷

Das ist typisch für Pater Bedas zapackende Art, wie er sie auch schon in St. Bernhard und im Brauk an den Tag legte, wo er ja neben der täglichen Gemeindegemeindearbeit auch als Sozialarbeiter gefragt war. Nimmt man alles zusammen, was über Pater Beda in Erfahrung zu bringen ist – die Bücher, die Tätigkeit für Regnum Christi, die praktische Gemeindegemeindearbeit und die Kritik an der Kirche – so deutet schon früh einiges darauf hin, dass dieser kritische Geist in der katholischen Amtskirche nicht gut aufgehoben ist. In seiner Düsseldorfer Zeit Ende der 1950er Jahre kommt Pater Beda Hernegger allem Anschein nach mit der so genannten „Fokolarbewegung“ in Berührung, einer „Bewegung für eine neue Gesellschaft“, in deren Mittelpunkt die Liebe zum Nächsten steht.¹⁸ Im Jahre 1959 veröf-

¹⁶ Quelle: Blätter 1957 Heft 08/August; www.dearchiv.de].

¹⁷ Der Hinweis findet sich in dem Artikel „Das Phantom von der Spichernstraße“ im Monatsinfo „der monat“, Doppelausgabe 12/2011/01.2012, S. 4.

¹⁸ Der Hinweis auf Pater Bedas Mitgliedschaft in der Düsseldorfer Fokolarbewegung stammt von Dietlinde Asmus (*1942) aus Düsseldorf, die als junge Frau kurz vor dem Abitur Pater Beda kennengelernt hat. Die Fokolarbewegung wurde 1943

¹⁴ Zitiert nach *Neue RuhrZeitung* (NRZ) Nr. 155 vom 07.07.1955 (Artikel von Hans Georg Kösters).

¹⁵ *Borbecker Nachrichten* Nr. 14 vom 29.03.1957.

fentlicht er das kirchenkritische Buch „Volkskirche oder Kirche der Gläubigen?“, 1961 erscheint das nicht minder kritische Werk „Religion, Frömmigkeit, Kult“. Folgerichtig tritt Pater Beda aus dem Orden aus und lässt sich am 16. März 1962 – so lautet das Reskript des Hl. Offiziums in Rom – in den Laienstand zurückversetzen.

C. 2: Lebensgeschichte von Rudolf Hernegger

Nach der Laisierung verfasst Pater Beda, nun als Rudolf Hernegger, das Buch „Macht ohne Auftrag – Die Entstehung der Staats- und Volkskirche“, das im Jahre 1963 herauskommt und im SPIEGEL wie folgt besprochen wird:

Der katholische Autor, ein in München lebender Ex-Ordensgeistlicher, wirft – in der Form maßvoll, in der Sache hart – seiner Kirche vor, seit Kaiser Konstantin dem Großen die von Christus übernommene „Knechts- und Leidensgestalt“ mit der „Gestalt des Triumphes, der Herrlichkeit und Macht“ vertauscht und dadurch eine „radikale Veränderung des Christentums“ bewirkt zu haben: Durch ihre „Selbstausslieferung an den Staat“ habe sich die „Kirche der Gläubigen“ in die „Staats- und Volkskirche“ verwandelt, die den innerlich heidnisch gebliebenen Massen des Kirchenglaubens um des politisch-gesellschaftlichen Einflusses willen unchristliche Zugeständnisse mache, aber nicht wirklich tolerant sei. Herneppers optimistische Prognose: Die katholische Kirche beginne heute die fragwürdige „Christlichkeit der konstantinischen Lebensform“ zu überwinden.¹⁹

von Chiara Lubich (1920-2008) gegründet. Charakteristikum der Bewegung ist der Einsatz für Ökumene und Dialog unter den Religionen und das Engagement als Christen in Gesellschaft, Politik und Wirtschaft. Vgl: <http://de.wikipedia.org/wiki/Folkolarbewegung> (29.11.2012)

¹⁹ DER SPIEGEL Nr. 52 vom 15.12.1963

Herneppers Buch – insbesondere seine These von der Selbstausslieferung der Kirche an den Staat – löst erwartungsgemäß heftige Proteste in der katholischen Amtskirche aus. Seine Witwe Gertraud „Traudel“ Hernegger berichtet in einem Telefongespräch vom 19. April 2012 von Pressionen, die der damalige Münchener Kardinal Döpfner auf ihren Mann ausgeübt habe. Ihr Mann sei zum Kardinal zitiert und von diesem aufgefordert worden, den Druck des Buchs zu unterbinden. Hernegger habe dies verweigert. Zu den wenigen Spuren aus den 1970er Jahren gehören die Mitteilung der Gemeinde Franzensfeste, dass Rudolf Hernegger am 21. August 1970 aus unbekanntem Gründen der italienischen Staatsangehörigkeit verlustig gegangen ist, und der Eintrag im Taufbuch der Gemeinde Franzensfeste, dass Rudolf Hernegger am 24. Januar 1974 in Gröbenzell Gertraud „Traudel“ Matthies geheiratet hat. Auf Vermittlung eines guten Freundes zieht das Ehepaar Hernegger im Laufe des Jahres 1977 nach München um.

In den nächsten Jahren macht sich Rudolf Hernegger einen Namen als Wissenschaftsjournalist und Sachbuchautor. 1978 erscheint sein Buch „Der Mensch auf der Suche nach Identität“. Im Klappentext heißt es:

[...] Was aber diese Theorie des Autors einleuchtend macht, ist die Tatsache, dass er mit Beispielen aus der Psychiatrie zeigen kann, dass psychische Krankheiten, die nicht auf organische Mängel zurückzuführen sind, letztlich Identitäts-Krankheiten sind. Sein anthropologischer Schlüsselbegriff ist die »strukturelle Labilität« des Menschen, der im Unterschied zum Tier weder von Instinkten noch ausschließlich vom Trieb geleitet wird, sondern sich seine Handlungsziele selbst setzt. [...] Innerhalb des breiten Spektrums der Kultur-Anthropologie ist ohne Zweifel die Religionswissenschaft das besondere Fachgebiet Herneppers. Die religionsgeschichtlichen Ausführungen dieses Werkes vermitteln wie kaum eine frühere Darstellung den

*Grad der Komplexität des religiösen Phänomens, das emotionellen Bedürfnissen der Orientierung und Identität ebenso entspringt wie rationalen Bedürfnissen der Welterklärung. [...].*²⁰

Auch sein Buch „Psychologische Anthropologie. Von der Vorprogrammierung zur Selbststeuerung“ findet große Beachtung und wird in der Fachpresse mehrfach rezensiert. Man hält dem Autor zugute, dass er fern von metaphysischen Spekulationen die Aufgabe der Anthropologie darin sieht, auf der Grundlage von Fakten eine Theorie vom Menschen zu entwerfen, die einer empirischen Überprüfung standzuhalten vermag.²¹ Bestimmendes Element der Analyse Herneppers ist das Interesse an den geschichtlichen Etappen und Steuerungsinstanzen beim Prozess der Menschwerdung des Menschen.²²

Ebenfalls 1982 kommt die Schrift „Gesellschaft ohne Kollektiv-Identität“ heraus. In diesem Buch versucht Hernepper herauszufinden, inwieweit seine anthropologische Theorie mit der Identität als zentraler Kategorie geeignet ist, die sozialen und gesellschaftlichen Zustände und Krisen der Gegenwart zu analysieren. Nach Hernepper ist die Ersatzreligion der Industriegesellschaften, der Fortschrittsglaube, verloren gegangen. Der daraus resultierende Identifikationsverlust hat in Verbindung

²⁰ Rudolf Hernepper: Der Mensch auf der Suche nach Identität. Habelt Verlag, Bonn 1978; vgl. die Besprechung des Buchs in den „ambrosius.konnotationen“ vom 28.01.2011 unter <http://eberhardwagner.blogspot.de/search/label/Hernepper> und auch den Bezug auf Herneppers Kulturanthropologie in der Doktorarbeit von Christina Wietig, Zur Kulturgeschichte des Bartes von der Antike bis zur Gegenwart. Hamburg 2005, in: www.chemie.uni-hamburg.de/bibliothek/2005/DissertationW. Wietig weist darauf hin, dass sich nach Hernepper der Ichfindungsprozess des Menschen über die Identifikationsvorbilder Tiere, Naturgeister und Ahnengeist vollzogen habe (ebda. S. 17).

²¹ H. Goller S. J. in: Theologie und Philosophie. 3/1983.

²² E. Weber in: Pädagogische Welt. Zeitschr. f. Unterricht u. Erziehung. Heft 8, 1983.

mit einem Verlust an Glauben Jugendalkoholismus, ansteigende Suizidziffern, Terrorismus und andere aktuelle Erscheinungen nach sich gezogen. Das Bewusstsein einer tief greifenden gesellschaftlichen Krise führt zur Suche nach einer neuen Identität. Im Klappentext heißt es abschließend:

*Dieses Buch zeigt uns die große Bedeutung, die Primärgruppen, wie Familie, Dorfgemeinschaft und Stamm, für das menschliche Zusammenleben hatten und welche katastrophalen Folgen deren Auflösung für unser heutiges Leben hat. Wir lernen die Suche des Menschen nach der Gruppe verstehen – als Antwort auf eine Gesellschaft ohne Kollektiv-Identität.*²³

In seinem Buch „Vom Reflex zur Selbststeuerung. Das neurophysiologische Substrat der Kontroll- und Ichfunktionen“, das 1985 im Münchner Profil Verlag erscheint, beschäftigt sich Hernepper mit den anthropologischen Zusammenhängen von Emotionen, Affekten und Bewusstsein.²⁴ 1989 erscheint sein Buch „Anthropologie zwischen Soziobiologie und Kulturwissenschaft“, in dem er sich mit grundlegenden Fragen der Evolution und Determination auseinandersetzt:

Die Evolution zum Menschen versteht Hernepper in seinem neuen Buch als den Prozess der fortschreitenden Emanzipation von den Determinismen der Gene und der Umweltreize. Er geht von der neu gewonnenen Erkenntnis aus, dass die Durchschnittsrate der anatomischen Evolution mit der relativen Gehirngröße wächst. Je weiter die Evolution der Organismen vorangeschritten ist, um so mehr nimmt die Fähigkeit zur Selbstdetermination zu, die schließlich den Menschen von den übrigen Tieren unterscheidet und auszeichnet. Der Mensch transzendiert die biologische Evo-

²³ Klappentext zu Rudolf Hernepper: Gesellschaft ohne Kollektiv-Identität“Leudemann Verlag, München 1982.

²⁴ Vgl. die Rezension von Wolfram Steinbeck in: Philosophischer Literaturanzeiger, Bd. 40, Heft 2, Hagen: 1987.

lution in der Selbstdetermination und führt sie in der kulturellen Evolution weiter. Der denkfähige Mensch ist aber ein konfliktreiches und instabiles Wesen, das sich selbst seine Handlungsziele und sein Orientierungsprogramm suchen muss, wie Hernegger in seinen Ausführungen über den frühen Mythos, den Proto-Totemismus und die Götter in Tiergestalt zu zeigen versucht.²⁵

Nach seinem Buch „Wahrnehmung und Bewusstsein“ (Spektrum-Verlag, Berlin 1995) schlägt Rudolf Hernegger in seinem letzten Werk mit dem Titel „Die Sprache des Bewusstseins“ (1998) eine Brücke zwischen Bewusstseinsforschung und Genetik. Er setzt sich mit der Frage auseinander, wie das Nervengewebe zum Empfinden, Wahrnehmen und Bewusstsein gelangt sein könnte.²⁶

Wegen eines schweren Schlaganfalls in der zweiten Hälfte des Jahres 1998 muss Hernegger seine schriftstellerische Tätigkeit einstellen, da er – halbseitig gelähmt – weder schreiben noch sprechen kann. Die Verständigung erfolgt per Zeichensprache. Seine größte Sorge gilt stets seiner Mutter, die Zeit ihres Lebens materiell von ihm abhängig ist. Ende 2003 findet in Hamburg ein Symposium zu seinen Ehren statt. Titel: „Das Gehirn, Rationalität und Wirtschaft“. Seine Frau pflegt den Schwerstkranken dreizehn Jahre lang aufopferungsvoll bis zum seinem Tod am 10. Februar 2012 im Augustinum in Obermenzing. Die Traueranzeige lautet: „Nach langem mit Mut und Hoffnung ertragenem Leiden ist mein geliebter Mann von uns gegangen. RUDOLF HERNEGGER *2. Februar 1919, gest. 10. Februar 2012. Wir danken allen Freunden und Helfern, die ihn in der schweren Zeit begleitet haben. Wöhlerstraße 6A, 81247 München. In Trauer und

Liebe Traudel Hernegger. Die Beisetzung findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt.“

D. Ergebnis und Ausblick

Was habe ich aus der Suche nach Pater Beda gelernt? Dass man neugierig sein muss. Dass man hartnäckig bleiben muss. Dass man einfallsreich sein muss. Dass man über eine funktionierende Kombinationsgabe verfügen muss. Und dass man einfach Glück haben muss. Um zum Beispiel auf auskunftsbereite und auskunftsfähige Menschen zu stoßen, die einem Schritt für Schritt weiterhelfen. Am Ende stehen zuweilen verblüffende, irritierende, gar nicht intendierte Ergebnisse und Erkenntnisse, mit denen man zurecht kommen muss. Mein starker, dynamischer, zupackender Kindheits-Pater Beda geht als verheirateter, pflegebedürftiger Wissenschaftsjournalist Rudolf Hernegger von dieser Welt. Ich habe zwei Menschen kennen gelernt, die – so scheint es – völlig verschieden gewesen sind. Es gibt neben Trennendem auch Verbindendes. Beide, Pater Beda und Rudolf Hernegger, wollten mehr über die Menschen erfahren. Der eine durch aktives, unmittelbares Zusammensein und Tun, der andere durch wissenschaftliche Forschungen auf dem Weg der theoretischen Erkenntnis. Der Praktiker und der Theoretiker sind zwei Seiten ein und derselben Persönlichkeit. Jeder ist zu seiner Zeit für die Mitmenschen wirksam geworden.

²⁵ Klappentext zu Rudolf Hernegger: Anthropologie zwischen Soziobiologie und Kulturwissenschaft. Habelt Verlag, Bonn 1989.

²⁶ Rudolf Hernegger: Die Sprache des Bewusstseins. Logos Verlag, Berlin 1998.

Berthold Prochaska

Der Bunker an der Kamerunstraße

Ein altes Relikt aus den Kriegsjahren in Gerschede

An der Kreuzung Gerscheder Straße / Kamerunstraße / Hansemannstraße ist heute immer noch der Eingang eines Bunkers zu erkennen. Vor langer Zeit ist er zugemauert worden, doch es scheint so, als ob für Kontrollzwecke eine kleine Eisentüre eingemauert wurde. Als ich am 21. Juni 2013 dort vorbei kam, war der Bereich um den Eingang des Bunkers mit rot-weißen Barken abgesperrt und die Eisentüre stand offen. Leider konnte ich aber nicht hinein schauen, denn die Öffnung war neu mit Kalksteinen zugemauert. Wie ich herausfand, gibt es jetzt eine Kontrollöffnung über dem Eingang, der mit einer schweren Betonplatte verschlossen ist. Oberhalb des Bunkereingangs, einige Meter weiter, ragt aus dem Boden ein Rohr heraus, das ich der ehemaligen Luftzufuhr zuordne.

Aus meiner Jugendzeit weiß ich, dass es auf dem tieferliegenden Gelände der ehemaligen Ringofen-Ziegelei Bullmann & Co. einen unteren Eingang gab, der von den Dellwigern benutzt wurde. Trotz intensiver Suche konnte ich ihn aber nicht finden. Das Gelände hat sich stark verändert durch Bäume und Sträucher, weshalb die Übersicht stark eingeschränkt wird. Weil der Bunker in den Hang hineingebaut wurde, glaube ich, dass viel Erdreich hinunter rutschte und mit der Zeit der Eingang verschüttet wurde.

Als ich im Februar 2002 die Ein- bzw. Ausgänge des Bunkers an der Schloß-Straße suchte, musste ich ebenfalls feststellen, dass sie zu 80 % mit Erdreich verschüttet und kaum noch als solche zu erkennen waren. Trotzdem glaube ich, dass ich dem unteren Eingang im ehemaligen Ziegeleigelände sehr nahe war, denn ich fand im Dickicht ein wohl vier Meter langes Eisenrohr mit etwa 30 cm im Durchmesser. Ich nehme an, dass es einst für die Lüftung des Bunkers eingesetzt war.

Meine Frau, mit Mädchenname Irmgard Scholten, wohnte während des gesamten Krieges in der Gerscheder Straße 128. Sie erzählte mir, dass sie oft mit ihrem Großvater Hermann Rose den Bunker aufgesucht hat. Um den Weg abzukürzen gingen sie quer über die Wiesen, wo sich heute die Straßen Steinpfad und Woltersberg befinden. Irmgard war damals 6 Jahre alt und erinnert sich, dass sie immer in der linken Hand eine Tasche trug, in der ihre Puppe lag und mit der rechten Hand Opa Hermann anfasste. Hatte man den Eingang des Bunkers erreicht, ging es zunächst eine steile Treppe hinunter. Von einem Längsgang zweigten dann Stollengänge nach

rechts und links ab. Irmgard erinnert sich weiter, dass sie zunächst ein langes Stück gerade gegangen sind und dann eine primitiv gefertigte Holzbank erreichten auf der sie Platz nahmen und auf Entwarnung warteten, um



Bunker
an der Kreuzung Gerscheder Straße /
Kamerunstraße / Hansemannstraße
in Essen-Gerschede
(Foto vom 21. Juni 2013)

wieder nachhause gehen zu können.



Lüftungsrohr
zum Bunker an der Kamerunstraße

Es gab an der Ecke Reuenberg und Eggebrechtstraße einen viel näher gelegenen Bunker und außerdem hatte Hermann Rose, zusammen mit Nachbarn, einen eigenen Bunker in seinem Garten gebaut. Aber das Vertrauen darin war nicht besonders groß, so dass sie lieber den weiteren Weg in Kauf nahmen. Aber auch hier gab es Tote und Verletzte, allerdings nicht durch direkte Feindeinwirkung. Wie sich meine Frau erinnert, erzählte ihre Mutter davon folgendes: Es gab Voralarm und, was sonst selten vorkam, schon kurz darauf Vollalarm. Während die Menschen zum Bunker hasteten, waren bereits feindliche Flieger am Himmel, die Bomben abwarfen. Panik überfiel die zum Bunker eilenden Menschen und alle drängten zum Eingang. Jeder wollte sich selbst retten und so kam es, dass Menschen totgetreten wurden.

Wie mir Freunde berichteten, übernahm nach dem Krieg der Pilzzüchter Bernitzke aus dem Raiffeisenweg 10 den Bunker für seine Champignonzucht. Aufgrund der mikroklimatischen Verhältnisse reifte dort ein langsam-wachsender, dafür besonders aromatischer Zuchtchampignon, bei gleichbleibender Temperatur. Ich selbst kaufte bei Bernitzke mehrere Male diese Pilze, und meine Mutter, später dann auch meine Frau, bereiteten daraus ein köstliches Mahl.

PS: Im Internet schreibt ein User (Internet-Benutzer) unter dem Pseudonym „RuhrRalf“ am 11.06.2013 Folgendes:

Der Bunker an der Hansemannstraße war kurz auf. Jetzt ist er wieder zu, hinter der Klappe zugemauert und oben liegt ein dicker Betonsockel drauf. Ich bin leider zu spät gekommen. (Siehe Bilder 2 und 4.)

Ein anderer User, unter dem Pseudonym „dragon_66“ schreibt am 06.08.2007 unter anderem folgendes: Etwas höher gelegen ist ein Lüftungsrohr zu finden. (Siehe Bild 3.)



Der Kontrolleinstieg, auf Bild 2, wurde, wie hier zu sehen, über dem ehemaligen Eingangsbereich verlegt und durch eine dicke Betonplatte verschlossen. Das Innere des Bunkers kann somit, wenn es sein muss, noch erreicht werden.



Ein Rätsel gib mir dieses große Eisenrohr auf, das ich bei der Suche nach dem Ein- bzw. Ausgang des Bunkers auf dem ehemaligen Ziegeleigelände im unwegsamen Dickicht von Bäumen und Büschen entdeckte. Es muss damit ein Zusammenhang zum Bunker bestehen. Vielleicht gehörte es zum Lüftungssystem?

Berthold Prochaska

Seidenraupenzucht in der Gimkenhof-Siedlung in Gerschede

1938 wurden die ersten Häuser in der Gimkenhof-Siedlung fertiggestellt. Der Name wurde vom ehemaligen Gimkenhof übernommen, der bis 1963 an der Einmündung Ackerstraße in den Düppenberg stand und auf dessen Gelände die Grundschule Gerschede errichtet wurde. Zur Siedlung Gimkenhof gehören die Straßen Wiedbach, Neuwiedweg, Raiffeisenweg, Gerschermannweg, Engersgau, Rengsdorferheim, Bieberweg, Ackerstraße und Wilmsweg.



In meinem ersten Lebensjahr wohnte ich im Möllhoven 110, danach 12 Jahre in Essen-West und ab 1949 wieder in Gerschede. Ich kann mich gut daran erinnern, dass zu dieser Zeit viele Häuser in der Gimkenhof-Siedlung als Begrenzung eine Maul-

beerhecke hatten, die ich heute nicht mehr finden kann. Nach Errichtung der Gebäude wurde empfohlen, beim Pflanzen diesen Sträuchern den Vorzug zu geben. Das hatte einen ganz bestimmten Grund, denn sie wurden nicht wegen der Früchte gewählt, sondern wegen der Blätter, die als Futter für Seidenraupen Verwendung finden sollten. Die weiße Maulbeer-Pflanze (*Morus alba*) liefert begehrtes Futter für diese Nimmersatt-Raupe. Das NS-Regime hatte in ganz Deutschland zur Züchtung der Seidenraupe aufgerufen. Die Seidenraupenzucht wurde vom Reichsluftfahrtminister Hermann Göring in hohem Maße propagiert, damit Deutschland Seidenrohstoff zur Fallschirmproduktion für die Luftwaffe erhält. Fallschirmseide ist äußerst reißfest und Seile aus diesem Material können größere Lasten tragen als ein Metallkabel gleicher Stärke. Außerdem ist die Seide schimmelresistent, wasserabweisend und schnell trocknend.

Auch in der Gimkenhof-Siedlung gab es Bewohner, die diesem Aufruf gefolgt sind. Jedoch mussten aus kleinen Stecklingen der Maulbeere erst einmal große Pflanzen wachsen und erst dann konnte mit der Zucht der Seidenraupen begonnen werden. Nach ca. drei Jahren war genügend Blattwerk als Futter für die gefräßigen Raupen vorhanden. Ich selbst habe keine Siedlerstelle kennen gelernt, die Seidenraupen gezüchtet hat, aber es gibt eine Zeitzeugin, die mir darüber berichtet hat, nämlich meine Schwester Eleonore Prochaska, verheiratete Vrecar, die jetzt in Essen-Kray wohnt.

In der Festschrift „50 Jahre Siedlergemeinschaft Gimkenhof e. V.“ wird unter der Überschrift:



Josef Tapaß

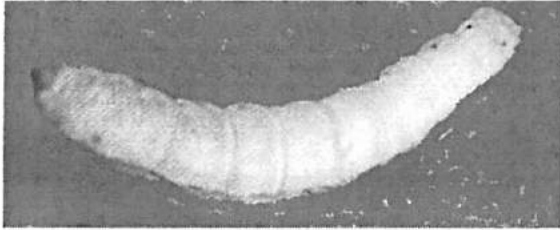
„Seide aus Gerschede?“ folgendes berichtet: „Im Januar 1939 erging von der Stadt Essen die Aufforderung, die Vorgärten gärtnerisch anzulegen und als Straßenbegrenzung wurden vor den Doppelhausreihen Maulbeerhecken gepflanzt. Den Anordnungen des für die Gartenbepflanzung zuständigen

Herrn Tapaß sei Folge zu leisten.“ Unter seiner Anleitung sollten die angepflanzten Hecken der Seidenraupenzucht dienen, deren Kokons später zu Fallschirmseide verarbeitet werden sollte.

Das Haus von Josef Tapaß, (Jahrgang 1903) Gärtnermeister bei der Stadt Essen, steht im Neuwiedweg 30 und der Giebel des Hauses weist auf das Haus Wiedbach 17, in dem ich wohne. Meine Schwester Eleonore ging zusammen mit seiner Tochter Margret in die gleiche Klasse der Möllhovenschule in der Flurstraße. Obschon nach dem verpassten „Endsieg“ keine Fallschirmseide mehr benötigt wurde, ging die Seidenraupenzucht nach Kriegsende noch Jahre weiter. Eine Bestätigung hierfür ist ein Besuch der Schulklasse aus der Möllhovenschule, zu der Eleonore und Margret gehörten, bei Josef Tapaß. 1953 fand dieser Besuch mit der Lehrerin Josefina Schlaf statt. Meine Schwester erinnert sich, dass Herr Tapaß ausführlich den Schülern von den Raupen erzählte, die in großen Gestellen hinter Glas lebten, in denen Äste der Maulbeerpflanze hingen, und deren Blätter von den Seidenraupen verspeist wurden.

Erst wenn die Maulbeerhecken ausreichend frisches Laub trugen, das waren in der Regel die Monate Juni und Juli, konnte die Brut ausgebracht werden und nach und nach schlüpfen die kleinen Raupen.

Seidenraupen sind Feinschmecker, die am liebsten die Blätter der weißen Maulbeere verspeisen. Die Züchtung ist mit viel Arbeit verbunden, denn dreimal am Tag müssen die gefräßigen Raupen mit frischem Grün versorgt werden. Die kleinen Fressmaschinen haben nach ca. 35 Tagen eine Länge von 8-9 cm erreicht und verpuppen sich dann zu einem dichten Kokon aus Seidenfäden. Haben sie dieses Stadium erreicht, werden sie in kochendheißem Wasser abgetötet und an Spinnereien zur weiteren Verarbeitung gegeben.



< Seidenraupe Kokon >

Ein Kokon besteht aus einem einzigen bis zu 900 Meter langen Faden. Aus dem Material von 5.500 aufgewickelten Kokons lässt sich ca. ein Kilo Rohseide gewinnen. 15.000 Kokons werden für einen Fallschirm benötigt. Für ein Seidenkleid 1.700 Kokons und für ein Paar Seidenstrümpfe 350.

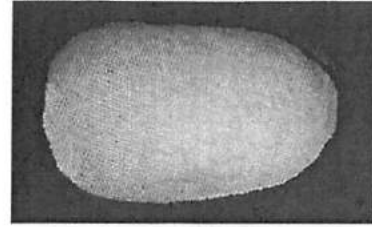
Eine Legende besagt, dass eine chinesische Prinzessin einst eine versponnene Seidenraupe aus Versetzen in ihren Tee fallen ließ und als sie den Kokon herausholen wollte, entdeckte sie das Geheimnis des Seidenfadens.

Für die damaligen Machthaber im Nationalsozialismus war der Ausbau der Seidenherstellung außerordentlich wichtig und man wünschte sich deshalb eine verstärkte Entwicklung dieses Zweigs. Die Seidenraupenzucht in Deutschland sollte so weit entfacht werden, dass die Wirtschaft und insbesondere der Heeresbedarf vom Auslandsbezug auf diesem Gebiet vollständig unabhängig wäre.

In Ermangelung von Arbeitskräften wurden auch Zwangsarbeiter, Strafgefangene und vor allem Schulkinder für die Zucht von Seidenraupen eingesetzt, vornehmlich für das Pflanzen von Maulbeerpflanzen und die Versorgung der Raupen.

Nach Kriegsende 1945 wurde die Seidenraupenzucht noch einige Jahre weiter betrieben, auch als zusätzlichen Erwerb in den harten Nachkriegsjahren. Wenn auch Seide für Fallschirme nicht mehr gebraucht wurde, so war doch Bedarf in der Textilindustrie vorhanden. Wie schon erwähnt, war die Zucht der Raupen sehr arbeitsaufwändig. Darunter fiel das dreimalige Füttern am Tag, das tägliche Entfernen von Kot und das Achten auf peinlichste Sauberkeit, damit die ganze Brut infolge von Infektionen nicht einging. Hinzu kommt, dass die Züchtung nur in der warmen Jahreszeit erfolgen kann, da die Raupen keine Kälte vertragen. Jahreszeitbedingt steht auch das Futter, die Maulbeerblätter, nicht ganzjährig zur Verfügung. Der enorme Arbeitsaufwand und der dafür erzielte niedrige Lohn führten schließlich dazu, dass die Seidenraupenzucht aufgegeben wurde.

Der Westdeutsche Beobachter, das Rheinisch-Bergische Kreisblatt, schreibt 15. August 1942: „Um Seide für



am

Fallschirme gewinnen zu können, wurden Schüler angehalten, Seidenraupen zu züchten. Drei Gladbacher Volksschulen machten mit.“

Die Kriegswirtschaft stellte Deutschland vor einige besondere Probleme. Auch die Gladbacher Schulkinder taten ihr Bestes, um dem „Führer“ zum ersehnten „Endsieg“ zu helfen. Für die Fallschirmspringer der Wehrmacht wurde Fallschirmseide gebraucht, ein Rohstoff, der in Deutschland kaum zu bekommen war. Ein Problem war also die Gewinnung der Rohseide und damit die arbeitsintensive Zucht der Seidenraupe. Die dazu benötigten Arbeitskräfte waren nicht vorhanden, Schulkinder dagegen gab es genug. Ende Mai 1940 erging ein Runderlass vom Reichsminister für Wissenschaft und Erziehung, dass in den Volksschulen Seidenraupen gepflegt und versorgt werden sollten.

Aus Pfungstadt berichtet Günther W. Gräfe von einer privaten „Seidenrauperei“. Er erinnert sich, dass seine Großtante Greta Klöppinger in ihrer Scheune Seidenraupen gehalten und auf dem benachbarten Grundstück Maulbeeren angebaut hat.

„In Celle entstand um das Jahr 1920 herum eine Seidenspinnerei, die mit der von Peine 1932 zur Seidenwerk Spinnhütte AG fusionierte. In der NS-Zeit weitete sich der Betrieb unter dem Namen Seidenwerk Spinnhütte AG zu einem Rüstungsbetrieb um und gründete das Tochterunternehmen „Mitteldeutsche Spinnhütte AG“, die zur Kriegsvorbereitung ihre Filialwerke in den mitteldeutschen Städten Apolda, Plauen, Osterode, Pirna und Wanfried führten. Die Fallschirmseide, die für die Luftlandtruppe der Wehrmacht benötigt wurde, war ihr einziges Erzeugnis.“ (kops ub uni-konstanz.de - Fallschirmseide von Raupen für den Krieg)

Sicherlich gibt es in der Gimkenhof-Siedlung nur noch wenige ältere Personen, die sich an die Zeit der Seidenraupenzucht in Gerschede erinnern können. Sollte jemand zu diesem Thema noch beitragen können, wäre ich dankbar, wenn er sich bei mir melden würde.

Ludwig Würdehoff

Straßen sind Furchen im Antlitz der Heimat.

Aussagen zu Borbecker Straßen

Mit dem unter meinem Namen in der letzten Ausgabe der BB 1/13 gedruckten Bericht "Zankapfel Donnerberg" wird sowohl in den kommunalpolitischen wie auch geographischen Bereich Borbecks übergegangen. Nicht aber ist die geschichtliche Entwicklung und Bedeutung der Straßen für Ansiedlung, Wirtschaftskraft und Wohlstand eingegangen worden. Bei den strittigen Projekten will zwar jeder ein jedes Ziel gut, schnell und gefahrlos erreichen, nicht aber Fahrzeuglärm in eigener Wohnnähe haben. So war es auch im oben angegebenen Beitrag schon seltsam, dass sich auch Neubauherren im ausgewiesenen Schutzgebiet Donnerberg beschwerten. Recht haben diese aber trotzdem insofern, dass bereits im Vertrag von 1914 über die Eingemeindung der damals größten Landgemeinde Borbeck in die Stadt Essen vereinbart wurde, dass neben vielen anderen Straßen die Straße Donnerberg, früher Hoffnungstraße heißend, "chaussiert", das heißt ausgebaut und eine feste Fahrbahndecke erhalten sollte.

Für die Geschichtsfreunde sei einmal erinnert, dass der frühere Stadtarchivar Oberhausens, Wilhelm Wolf, vor Jahren im Stammhaus der Rothäuser (am Ende der Schloßstraße) einen Vortrag über "Straßen als Furchen im Gesicht der Heimat" hielt. Er war es auch, der gegen die vielfach verbreitete Meinung, dass der historische "Rhein-Weser-Hellweg" mit der Autostraße "Ruhrschnellweg" in der Linienführung gleichzusetzen wäre, zum Rhein führte, aufklärte. Richtig ist, dass dieser den historischen Weg zum Rhein von unserem Stammhaus kommend die heutige Oberhauser Straße (alt: Kahrstraße) herunter durch die Lipperheide - von Ost nach West teilend - führte.

Bei der im Zusammenhang erwähnten Auseinandersetzung um den von Bottrop bis hinter Bonn baureif geplanten Weiterbau der Emsland-Autobahn A 31 hatten im Bau- und Verkehrsausschuss des Rates der Stadt Essen von den 2 x 15 Stimmen nur ein Mitglied nicht zugestimmt. Auch der Bürgerschaftsausschuss Borbeck war mit 15 : 0 für den Bau eingetreten. Unser großer Ballungsraum hat bis auf den Tag keine leistungsfähige Nord-Süd-Strecke! Gegner des Weiterbaus haben (besonders in der SPD Schönebeck) mit der verleumderischen Behauptung, ich wolle mit der neuen Straße das sogenannte Hexbachtal und das Winkhauser Tal zerstören, 1985 meine Wiederwahl in den Landtag verhindert. Richtig ist aber, dass ich im Rat der Stadt das Hexbachtal / Läppkesmühlental zuvor erst mit breitem Wanderweg und Aufforstung habe ausbauen lassen können und dass ich im zuständigen Straßenbau-Ausschuss des Landschaftsverbandes die Linienführung der A 31 a) weiter um Burg Vondern, b) mit zweimaliger (nur) Überquerung des Hexbachtals und c) "völliger" Freihaltung des Winkhauser Tales bereits hatte verbessernd beeinflussen können.

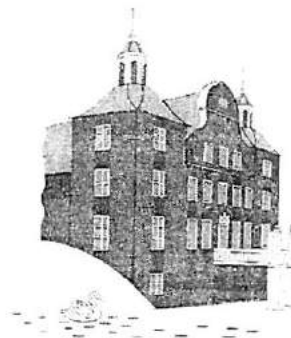
Als einer der Väter des Denkmalschutzgesetzes NW und besonders auch als stellvertretender Vorsitzender des Kulturausschusses NW wurde mir der weitere Einsatz für Kultur- und Denkmalschutzprojekte auf Landesebene, gerade auch hier im Revier, entzogen.

Dr. Detlef Wiegand

Das Sonderpostamt im Schloß Borbeck

Andreas Koerner schrieb in den Borbecker Beiträgen 3/2012 auf Seite 95: "1969 gab es in Borbeck Festwochen unter dem Titel 'Borbeck - 1100 Jahre jung'. Die Oberpostdirektion stellte zur Eröffnung am 29. April bis einschließlich 2. Mai eine 'Rheinische Postkutsche' zur Verfügung, die von älteren Bürgen und Hochzeitspaaren benutzt werden durfte. Es gab auch ein Sonderpostamt im Schloß Borbeck." Dieser letzte Satz hat mich als Vorsitzender des Borbecker Briefmarkensammler-Verein Posthorn Essen-Borbeck veranlasst, in unsere Vereinschronik zu sehen. Der Borbecker Briefmarkensammler-Verein hat im Rahmen der 1100-Jahr-Feier am 3. und 4. Mai 1969 im Schloß Borbeck eine Jubiläums-Briefmarkenausstellung im Rang III zu seinem 10jährigen Vereinsjubiläum durchgeführt. Der Verein wurde am 14.12.1958 von acht Briefmarkensammlern gegründet, aber erst am 30.5.1963 in das Vereinsregister des Amtsgerichts Essen-Borbeck eingetragen. Bereits am 24./25. September 1966 führte der Verein eine erste Werbeausstellung und eine Rang III Wettbewerbsausstellung im Schloß Borbeck durch. Die zweite Wettbewerbsausstellung zum 10jährigen Vereinsjubiläum wurde im Rahmen der 1100-Jahr-Feier von Borbeck durchgeführt. Dabei sollte auch gezeigt werden, wie eng die Bande zwischen Philatelie und Heimatgeschichte sind. Anlässlich der Ausstellung wurde eine Festschrift veröffentlicht.

10 Jahre Briefmarken-Sammler-Verein »Posthorn« Essen-Borbeck e. V.



Jubiläums- Ausstellung

Rang III

Im Rahmen der

1100-Jahr-Feier Borbeck



3. und 4. Mai 1969

Schloß Borbeck

Der damalige Oberbürgermeister der Stadt Essen, Herr Wilhelm Nieswandt, konnte als Schirmherr gewonnen werden. Er schrieb das Geleitwort für die Festschrift.

Zum Geleit

Es herrscht die weitverbreitete Meinung, daß die Philatelie ein leichter Zeitvertreib ist; jedoch allein die über tausend zählende Schar der ernstesten Briefmarkensammler in Essen, die häufig 20 Stunden und mehr im Monat ihren Marken widmen, belehrt uns eines besseren.

Mit Lupe und Pinzette reisen sie in die Vergangenheit, in die Geschichte, von der die Briefmarken berichten.

Der Briefmarkensammler-Verein „Posthorn“ Essen-Borbeck e. V. hat mit Unterstützung der Borbecker Bürger eine Sammlung über die Borbecker Postgeschichte zusammengestellt, die mit weiteren Sammlungen aus Anlaß der 1100-Jahr-Feier Borbecks und des 10jährigen Bestehens des Vereins ausgestellt wird.

Die Stadt Essen begrüßt diese Initiative des Vereins und es ist mir ein besonderes Anliegen, ihm zum 10jährigen Bestehen auf das herzlichste zu gratulieren.

Ich wünsche der Briefmarkenausstellung einen erfolgreichen Verlauf und hoffe, daß sie ihren Besuchern gute Anregungen vermitteln wird.

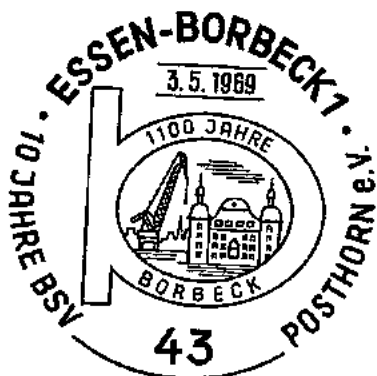
Essen, im April 1969

„Glückauf“



Oberbürgermeister

Wie bei postalischen Ereignissen üblich, hat der Briefmarkenverein anlässlich der Ausstellung einen Sonderstempel entworfen, in dem auf beide Ereignisse - 10 Jahre BSV Posthorn Borbeck e. V. und 1100 Jahre Borbeck - hingewiesen wird. In dem Inneren des Stempels ist eine Ansicht vom Schloß Borbeck (für die Geschichte) und ein Kran (für die Industrie) dargestellt.



Zusätzlich wurden Werbeumschläge, die die Ausstellung dokumentieren, aufgelegt. Diese Briefe verwenden Sammler, sie frankieren sie und lassen sie mit einem Sonderstempel abstempeln und versenden. Im Folgenden sind zwei Briefe gezeigt.

10 JAHRE BSV POSTHORN ESSEN-BORBECK E. V.



Eingeliefert durch den Briefkasten der abgebildeten historischen Postutsche

borbecke



1100 Jahre jung

JUBILÄUMS-BRIEFMARKEN-AUSSTELLUNG
IM RAHMEN DER 1100-JAHR-FEIER
SCHLOSS BORBECK 3. UND 4. MAI 1969

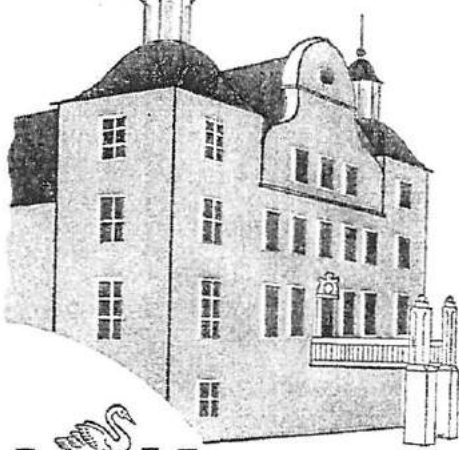


Herrn
Heinz Rotzoll
43 Essen-Borbeck
Bandstr, 56

10 JAHRE BSV POSTHORN ESSEN-BORBECK E. V.

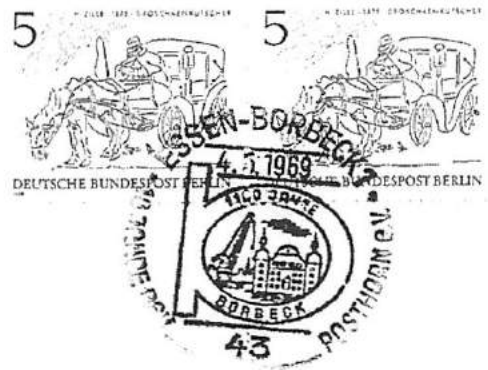


Eingeliefert durch den Briefkasten der abgebildeten historischen Postutsche



JUBILÄUMS-BRIEFMARKEN-AUSSTELLUNG
IM RAHMEN DER 1100-JAHR-FEIER
SCHLOSS BORBECK 3. UND 4. MAI 1969

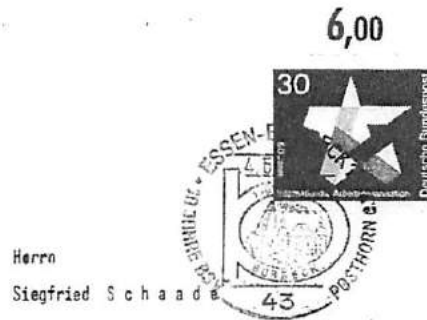
Drucksache



Herrn
Werner Nagel
4300 Essen - Frintrop
Hagedornstr. 35

Einmal mit der Ansicht des Schloß Borbeck und einmal das Emblem, was sich innerhalb des Sonderstempels befindet. Beide Briefumschläge haben oben links einen sogenannten

Beistempel, der eine historische Postkutsche zeigt und den schriftlichen Hinweis "Eingeliefert durch den Briefkasten der abgebildeten historischen Postkutsche". Beide Briefe wurden auf dem Sonderpostamt im Schloß Borbeck mit dem Sonderstempel abgestempelt, am Schloß Borbeck der Postkutsche übergeben und von ihr zum Postamt Borbeck gebracht und von dort weiterversendet. Die Postkutsche beförderte die Briefe nur am Sonntag, 4. Mai, und zwar auf drei Fahrten. Briefe, die nicht der Postkutsche übergeben wurden, besitzen nicht diesen Beistempel.



43 Essen - Gerschede
Waltersberg 10

Bei der Briefmarken-Wettbewerbsausstellung sind insgesamt 27 Sammlungen gezeigt worden, davon sieben von Mitgliedern des Vereins. Außer Konkurrenz in der sogenannten Ehrenklasse hat Herr Martner seine postgeschichtliche Sammlung von Borbeck ausgestellt. Eine umfassende Darstellung der Post in Borbeck auf Basis der Sammlung von Herrn Martner veröffentlichten 1966 die "Borbecker Nachrichten" als Sonderdruck. Abschließend soll noch ein Handzettel gezeigt werden, mit dem der Verein für die Ausstellung geworben hat.



JUBILÄUMS-AUSSTELLUNG

zum 10-jährigen Bestehen
des BSV „Posthorn“
Essen-Borbeck e. V.

Rang III

im Rahmen der 1100-Jahrfeier Borbeck

Samstag, 3. Mai 1969 von 11-19 Uhr

Sonntag, 4. Mai 1969 von 10-18 Uhr

*Borbecker Postgeschichte
Länder- u. Motivsammlungen,
Sonderpostamt, Sonderstempel mit dem
Emblem „Borbeck-100-Jahre jung“,
Fahrende Postschule, 2 Schmuckumschläge,
Postkutsche, (Gespann Fa. Theo Buschmann).*

Am 4. Mai können Festumschläge mit dem Beistempel versehen werden „Eingeliefert durch den Briefkasten der abgebildeten historischen Postkutsche.“

Tauschmöglichkeit an beiden Tagen.



Schulklasse Eichendorffschule - 5. Schuljahr 1953 im Klassenraum mit Lehrer Hugo Nennstiel

Carmen und Heinrich Lumer

Unterlagen von Hugo und Margret Nennstiel für das Archiv des Vereins

Anlässlich der Ausstellung des Vereins "Familienkunde in Borbeck" wurden uns durch Herrn Hugo Nennstiel und Frau Margret Nennstiel geborene Heimann die folgenden Unterlagen (Bilder / Zeitungsartikel) überlassen:

1. Andenkenkarte von Theodor Heimann an seine Dienstzeit in Potsdam vor dem 1. Weltkrieg mit coloriertem Porträt in Uniform
2. Klassenfoto Vogelheim I mit Junglehrer Hans Heimann Klasse IVa - 1919
3. Klassenfoto wie vor - Klasse VI - 1920
4. Lehrerausflug Schule Vogelheim I vom 21. 5. 1935 mit Rektor Küper (3. v. rechts) und Ehefrau sowie Fr. Liebeton und Frau Weiblinger
5. Kollegiumsfeier Vogelheim I - ohne Datum - vor dem 2. Weltkrieg
6. 40-jähriges Dienstjubiläum Hans Heimann - Sept. 1959. H. war ab 1958 Rektor der kath. Schule Bochold an der Kampfstraße (heute Bischof-von-Ketteler-Schule) Auf dem Foto u. a. Hans Heimann, Margret Nennstiel geb. Heimann, Schülerrätin Hengst, Pastor Temmesfeld. Dazu zwei Zeitungsberichte aus den Borbecker Nachrichten.
7. Knappenverein St. Dionysius Borbeck 1938 mit Vikar Knülle
8. Zeitungsartikel Borbecker Nachrichten v. 24.9.1992 - mit Foto der über die Ufer tretenden Berne vor der Schule Vogelheim I - etwas 1920/30
9. Erstkommunion St. Dionysius 1937 mit Margret Heimann
10. Schulklasse Eichendorffschule 1950/55 mit Lehrer Hugo Nennstiel
11. Schulklasse Eichendorffschule 1953 mit Hildegard Mosler und Lehrer Hugo Nennstiel

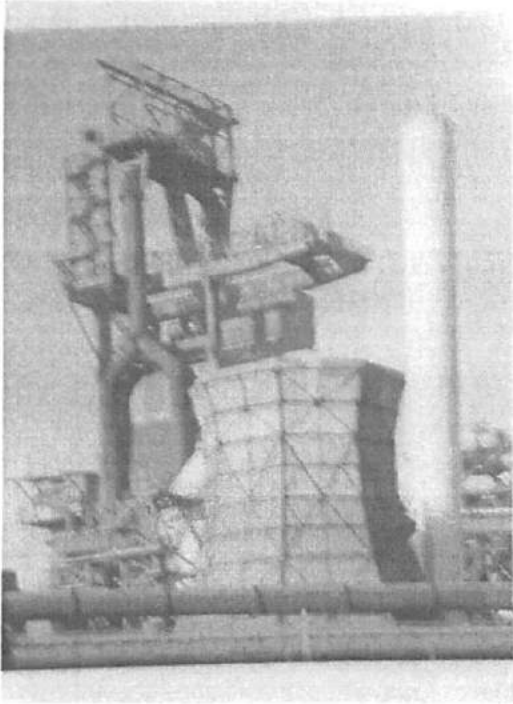
12. Schulklasse Eichendorffschule - 5. Schuljahr 1953 im Klassenraum mit Lehrer Hugo Nennstiel
13. Schulklasse Eichendorffschule 1955/56 - 8. Klasse - Lehrer Hugo Nennstiel
14. Schulklasse Möllhovenschule 1961 mit Lehrer Hugo Nennstiel
15. Schulklasse Möllhovenschule 8. Schuljahr mit Rektor Fritz Konrath (li.) und Lehrer Hugo Nennstiel
16. Feier der Lehrerschaft Möllhovenschule ca. 1960 - tanzend Frl. Allner und Lehrer Hugo Nennstiel
17. Überschwemmung in Bergeborbeck - ca. 1920/30 (vermutlich Lehrpersonen, die übersetzt werden)
18. sechs Fotos va. 1930/31 im Schlosspark Borbeck mit Frau Bertha Heimann und Tochter Margret Heimann (spätere Margret Nennstiel)



Hochwasser an der Berne um 1930

Andreas Koerner

Fotos von Udo Kühn



Hüttenwerkfoto von Udo Kühn

Am 16. Juni 2013 holten Jürgen Raudczus und ich gerahmte Fotos aus dem Lokal "Frintroper Höhe". Der Wirt Peter Hoffmann setzte sich zur Ruhe und hatte sie dem Kultur-Historischen Verein Borbeck angeboten. Sie zierten bis zu diesem Zeitpunkt die Wände des Lokals. Es handelt sich um 21 farbige Fotodrucke im Format 30 x 35 cm und 42 schwarzweiße im Format 23 x 30. Die Motive sind Zechen und Hütten des Ruhrgebiets. Ausgezeichnete Aufnahmen. Der Name des Fotografen ist bekannt: Udo Kühn. Mehr aber leider nicht.

Als besonderes Bonbon schenkte uns der Wirt auch noch alte Planzeichnungen von Schulen:

Umbau der katholischen Schule zu Brede-
ney 1876

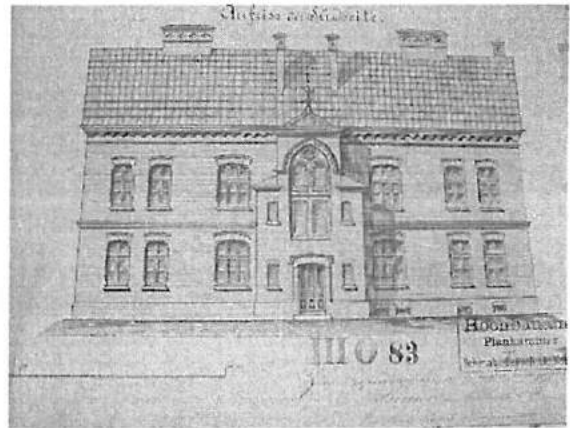
Zweiklassige katholische Volksschule Rüt-
tenscheid 1879

Zwei Schulklassen, Anbau, Rüt-
tenscheid 1879

Vierklassige Mädchenschule Frintrop 1890
14-klassige Schule in der Beisingstraße
1892

12-klassige Schule nebst Lehrerwohnung
in Rüt-
tenscheid 1894

Die Zeichnung der Schule in der Bei-
singstraße entspricht recht genau dem An-
blick, den diese Schule noch heute bietet.



Planzeichnung Südseite der katholischen Mädchen-
schule in Frintrop von 1890

gelesen ...

Du führst mich hinaus ins Weite - die 80 Jahre des Franz Grave, hrsg. v. Johannes Broxtermann. Lüdenscheid 2012. 173 S.

Die Ausstellung zum Ende des Jahres 2004 in der Alten Cuesterey hieß "Krippen aus Lateinamerika". Zum Gelingen dieser Ausstellung trugen einige Veranstaltungen bei, die mit der Unterstützung von Weihbischof Franz Grave stattfanden. Franz Grave war Verantwortlicher für "Adveniat", einer Initiative der deutschen Katholiken zur Unterstützung von Lateinamerika. Er hatte sich selbst dort umgeschaut und am 13. Dezember 2004 in der Alten Cuesterey von seinen dortigen Erlebnissen und Erkenntnissen berichtet. Ich war dabei. Ich habe ihn erlebt und fand ihn überzeugend. Hier in dem Buch gibt es ein Kapitel dazu. Es passt gut zu dem, was er damals erzählt hatte. Erzählt ist das vorliegende Buch in der Hauptsache. Johannes Broxtermann hatte die Fragen gestellt. Die sieben Gespräche sind im Inhaltsverzeichnis gut inhaltlich aufgeschlüsselt, so dass man sich leicht zurechtfindet. Grave hatte das Gymnasium Borbeck besucht und dort Abitur gemacht. In dem Abschnitt nach den Gesprächen "Zeitzeugen erinnern sich" kommt dazu der Klassenkamerad Günter Streich zu Wort. Zu den weiteren Zeitzeugen gehört auch Dr. Baldur Hermans. Als Hermans 1970 Leiter des bischöflichen Jugendamts wurde, war Grave sein Vorgesetzter. Auf Seite 21 kann man lesen: "Der Großvater väterlicherseits arbeitete als Bergmann und erwarb sich hier in der Raumerstraße sein Häuschen. 14 Kinder wurden hier groß." Groß war das Häuschen

wirklich nicht, wie man auf einem Foto auf Seite 19 sehen kann. Aber so war das damals vielerorts. Johannes Broxtermann war übrigens von 1975 bis 1980 Vikar in St. Dionysius.

Wolfgang Sykorra: Von der Penne in die Welt. Borbecker Porträts. Hrsg. v. Lothar Böning. Essen: Edition Rainruhr 2013. 150 S. 19,80 €

In großem Format und festem Einband wird ein Buch über prominente Borbecker Pennäler vom Gymnasium Borbeck angeboten. Außen sieht man die Erdkugel als Koordinatengitter mit aufgeklebten Kontinenten. Darüber erkennt man Fragmente von Schloß Borbeck mit Schnee auf dem Dach. Diese Kugel wirft einen leichten Schatten und schwebt durchs Himmelsblau des Einbands. Auf der Rückseite sieht man mehrere Gittererdkugeln und statt des Schlosses Gesichter von Personen, die man sicher zum Teil wiedererkennt: Reiniger, Deichmann, Kutschaty, Melches, Wimmer ... Das Buch ist gut und reichlich illustriert. Am Fuß der Seiten befinden sich die Anmerkungen. Das ist erfreulich, weil der Leser dadurch nicht genötigt ist, für jeden Blick auf die Anmerkungen jeweils nachzublättern. In vielen Fällen verstecken die Buchgestalter die Anmerkungen irgendwo hinten, weil befürchtet wird, Anmerkungen würden die Leser abschrecken, die Angst haben vor wissenschaftlichen Abhandlungen. Gestaltungsmäßig sind die Anmerkungen gut integriert. Überhaupt fällt die gute Gestaltung auf. Am Ende des Buchs steht das Literatur- und Quellenverzeichnis. Dem summarischen Hinweis auf Archive und Zeitungen folgt ein vollständiges Verzeichnis der sonstigen benutzten Literatur. Daran schließt sich eine vierseitige Liste der Internetseiten an mit dem jeweiligen Tagesdatum der Einsichtnahme: Ge-

rade das übliche Tagesdatum bei der Einsichtnahme von Internetseiten macht deutlich, wie schwankend der Boden des Internets ist. Zu den Internetadressen gehört mehr als eine Seite Stichworte aus Wikipedia. (Ich sehe es hier nicht als meine Aufgabe an, nach irgendwelchen Fehlern in dem Buch zu suchen und darauf hinzuweisen, auf den Hinweis auf einen Fehler kann ich aber nicht verzichten: Auf Seite 8 wird behauptet, das Hagedornthal und die Hagedornstraße seien nach Hermann Hagedorn benannt. Das ist falsch. Sie sind benannt nach dem Kotten Hagedorn. Man kann das nachlesen in Ludwig Wördehoffs "Borbeck in seinen Straßennamen" und Erwin Dickhoffs "Essener Straßen". Die falsche Information stammt von Wikipedia, Stichwort "Hermann Hagedorn".) Es geht um Persönlichkeiten, die das Gymnasium Borbeck besucht hatten. Im Vorwort erwähnt der Autor das Buch "Essener Köpfe". Von ihm und seinen tabellarischen Angaben grenzt er sich ab. Ebenso von Biographien, die den Lebenslauf in allen Einzelheiten darzustellen versuchen. Ihm geht es um "Porträtiertung", um das Wesentliche der Persönlichkeit herauszustellen. So der Autor fast wörtlich in seinem Vorwort. Abweichend vom Prinzip der "Essener Köpfe" werden hier auch lebende Personen dargestellt. Ich habe überschlägig gezählt: Rund sechzig Persönlichkeiten werden vorgestellt. Davon sind rund zwei Drittel noch am Leben. Damit bekommt das Buch etwas sehr Zeitnahes. Die Absicht ist natürlich, Werbung zu machen für das Gymnasium Borbeck und für Borbeck mit der Botschaft: So viele erfolgreiche Leute sind aus dem Gymnasium hervorgegangen. Deshalb werden meistens die Karriereleitern und Auszeichnungen vollständig aus den Quellen wiedergegeben. Das erinnert mehr an die tabellarischen "Esse-

ner Köpfe" als an eine erzählerische "Porträtiertung". Es war sicher auch nicht möglich, alle Porträtierten persönlich zu sprechen oder brieflich mit ihnen in Verbindung zu treten. Bei einigen Persönlichkeiten geht er darüber hinaus. In diesen Fällen kommt Farbe ins Bild, so bei Walter Wimmer, den der Autor besuchte, bei Jürgen Becker u. a. Besonders freue ich mich über den Abdruck des eindrucksvollen Briefs des Schulleiters Vollmann an seinen Schüler Heinz-Horst Deichmann. Der Text befindet sich auch im Archiv des Vereins. Dieses Archiv hatte der Autor nicht ausgiebig genutzt. Über Josef Michels und Rolf Becker zum Beispiel hätte er dort sehr viel finden können. Es reichte ihm offensichtlich das Material, das er selbst gesammelt hatte. Die Darstellungen sind zeitlich gruppiert:

Schüler in der Weimarer Republik

Schüler in der Zeit von 1933 - 1945

Schüler in der Nachkriegszeit und den Jahren des Wiederaufbaus

Schüler in den 1970er und 1980er Jahren ..

"Offene Schule" auf dem Weg in die Zukunft des 21. Jahrhunderts

Vorweg sind zwei ältere Persönlichkeiten dargestellt: Hermann Hagedorn und Georg Melches. Hermann Hagedorn war Schüler der Rektoratsschule, des Vorläufers des Gymnasiums, Georg Melches' Schullaufbahn war 1914 mit dem Abitur abgeschlossen. Da das Gymnasium Borbeck lange Zeit nur für Jungen geöffnet war, sind in den ersten Kapiteln nur männliche Personen dargestellt. Zur Erhöhung der Frauenquote gleichsam sind in der letzten Gruppe vermehrt weibliche Personen dargestellt. Stellvertretend für die Schüler, die als Sol-

daten oder Flakhelfer in den Krieg ziehen mussten, wurden Heinrich Bongers und Dieter Lambart porträtiert. Mir fehlt an dieser Stelle mindestens der Satz, dass viele Schüler des Gymnasiums durch den Zweiten Weltkrieg vorzeitig ihr Leben lassen mussten. Für die Toten des Ersten Weltkriegs wurde im Gymnasium Borbeck eine Gedenktafel aufgestellt. Sie ist in dem Buch von Klaus Lindemann: "Dies Haus, ein Denkmal wahrer Bürgertugend". Das Gymnasium Borbeck seit der Kaiserzeit." (2005) auf Seite 215 abgebildet. Ich vermute, dass es keine Liste der Kriegstoten des Zweiten Weltkriegs des Gymnasiums Borbeck gibt. "Von der Penne in die Welt" geflohen sind die hier dargestellten jüdischen Schüler Fritz und Walter Rohr und Werner Salzmann, um ihr Leben zu retten. Weitere jüdische Schülerschicksale kann man dem Buch von Lindemann entnehmen. Daraus hatte der Autor auch sein Porträt übernommen und war dadurch von der Aufgabe befreit, sich selbst darzustellen. Ich kann mir vorstellen, dass das Buch als Nachschlagewerk sehr nützlich ist. Deshalb wäre ein alphabetisches Verzeichnis der Porträtierten praktisch gewesen. Auch wenn der Autor als Schüler und späterer Direktor der Schule einen großen "Heimvorteil" hatte, ist seine Leistung als Autor nicht hoch genug einzuschätzen, denn trotzdem sind ihm nicht die Namen und Informationen in den Schoß gefallen wie reife Äpfel. Also eine große Leistung von dauerhaftem Wert.

100 Jahre Stadtgarten in Bottrop. Kontinuität und Wandel eines Gartendenkmals im westfälischen Ruhrgebiet. Hrsg. von der Stadt Bottrop. Redaktion. Heike Biskup. Bottrop 2013. 250 S.

Von der Stadtarchivarin Heike Biskup erfuhr ich, dass im Kulturzentrum August

Everding, Blumenstr. 12-14, nicht nur Kunstausstellungen gezeigt werden, sondern jährlich auch eine historische. Dieses Mal also über den Stadtgarten. Dazu erschien dieses Buch. Es enthält zwölf Aufsätze von verschiedenen Autoren über sehr verschiedene dazugehörige Themen. Im Jahre 1913 wurde der Stadt Bottrop der Kern des heutigen Stadtgartens zu sehr günstigen Bedingungen von der Arenberg-schen Aktiengesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb (der die Prosperzechen gehörte) angeboten. Die Stadt nahm das Angebot freudig an. Aus Anlass des Jubiläums, dass Wilhelm II. 25 Jahre regierte, hatte man schon einen Namen für den Park: Kaiser Wilhelm Park. Man denkt an den Kaisergarten am Schloss Oberhausen und den Kaiserpark in Altenessen. Der Borbecker Kommunalbaumeister Johann Heinrich Vosskübler hätte zu der Zeit auch gern für Borbeck einen Kaiserpark gehabt, wie Lutz Niethammer berichtete. Kaiser war Kult. Als im Jahre 1921 der Garten fertig war, genügte der Name Stadtgarten. Zum Ausbau des Stadtgartens gehört auch ein hübsches Torhäuschen. Seine Silhouette wurde als bildliches Element des Logos für den Stadtgarten im Buch verwendet. Es erinnert an barocke Gartengebäude. Für Borbecker kommt hinzu, dass der Architekt dieses Häuschens der Borbecker Ludwig Becker ist. Er ist in Borbeck der Architekt der Friedenskirche in der Schilfstraße, der Kirche St. Fronleichnam an der Kampfstraße, des Mutterhauses der Franziskusschwester in der Laarmannstraße, des Hauses der Salesianer in der Theodor-Hartz-Straße, des Gebäudes, wo die Barbaraapotheke am Germaniaplatz untergebracht ist usw. In Bottrop ist er der Architekt des Rathauses und des Kulturzentrums August Everding. Ich hatte über diesen bemerkenswerten Architekten geforscht

und die Ergebnisse in dem Heft 2 von 1993 der Borbecker Beiträge veröffentlicht. Frau Heike Biskup hatte sich 8. September 1993 schriftlich für die Zusendung des Heftes bedankt, da Bottrop bis dahin über "keinerlei Informationen" über diesen Architekten verfügte, wie sie schrieb. In dem vorliegenden Buch werde ich nicht erwähnt, wohl aber Ludwig Beckers Lebensdaten, die sie von mir hatte, außerdem nur "Mitteilungen des Stadtarchivs Essen", ohne dazu ein Datum zu nennen. (S. 65, Anmerkung 21) Es werden dazu zwei eher unauffällige Bauten genannt, die mir als Bauten von Becker unbekannt waren: Wüstenhöferstr. 219-221 und Exerzitienhaus der Oblatenpatres Borbecker Str. 108 (heute heißt die Straße Marktstraße, heute ist dort die Borbecker Post). Bei dem Exerzitienhaus kann es sich nur um Anbauten handeln, da das ursprüngliche Gebäude, die Villa von Leimgardt, schon stand. Von dem ganzen Komplex steht nichts mehr. Das gemeinte Gebäude Wüstenhöferstr. 219-221 folgte dem Eckhaus, wo jetzt das Café Augenblick untergebracht ist. Jetzt ist dort "Betten Krolik". Es steht von damals auch nichts von damals mehr. Besonders bemerkenswert scheinen sie nicht gewesen zu sein. Jedenfalls freue ich mich, dieses hübsche Torhaus im Bottroper Stadtgarten ebenfalls unserem Ludwig Becker zuschreiben zu können. Zur Geschichte des Stadtgartens gehören auch Erweiterungen und Umgestaltungen. So heißt es auf Seite 85: "Der Teil des Geländes, der zwischen Overbeckshof und der Randebrockstraße liegt (Abschnitt vor dem Marienhospital) wurde zu einer riesigen Festwiese von 45 000 m² Größe umgestaltet. Man planierte den Boden, belegte 20 000 m² mit Rasenplacken und säte die restliche Fläche mit Grassamen ein. Die Wiese sollte für Aufmärsche diverser nationalsozialistischer

Organisationen dienen, für Großveranstaltungen anderer Art und zum Gebrauch als Lagerwiese." Dazu gibt es eine Anmerkung: "So fanden hier z. B. Umzüge während der Schützenfeste statt und Flugtage mit der bekannten Bottroper Fallschirmpilotin Lucie Byczkowski, zu denen Tausende Zuschauer auf das Gelände strömten." Über die Fallschirmpilotin wurde in einem anderen Buch berichtet: "2. Juli 1933: Bottroper Flugtag auf den Randebrockwiesen bei außerordentlich zahlreicher Beteiligung aller Bevölkerungskreise. 20 000 Zuschauer verfolgen mit Spannung die Vorführungen und bewundern den Mut der Bottroper Fallschirmpilotin Lucie Byczkowski bei zwei Fallschirmabsprüngen."¹ Es wird wohl diese Veranstaltung gemeint sein, denn schon 1934 war sie gestorben.² Wenn diese Aufmarschwiese schon 1933 benutzt wurde, hatten die Nationalsozialisten bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges reichlich Zeit, Aufmärsche stattfinden zu lassen. Darauf etwas näher einzugehen, hatte man hier nicht das Bedürfnis. Auf den Seiten 188 - 189 wird eine Reithalle am Overbeckshof erwähnt. Sie wurde 1936 erbaut und diente dem Bottroper SA-Reitersturm 5/70 als Heim. Das steht dort kurz. Abschließend folgt auf Seite 189 der zusammenfassende Satz: "Auch ein Kapitel ungeliebter Bottroper Zeitgeschichte." Wie geht man mit "ungeliebter Zeitgeschichte" um? Auf den Seiten 108 bis 111 wird auf die "Namensgebung der Stadtteiche" eingegangen. Die Stadtteiche und der Weg dorthin wurden nach dem Nazihelden Albert Leo Schlageter benannt. Auf vier Seiten musste Schlageter nicht vorgestellt zu werden, zumal er schon in der Anmer-

¹ Hakenkreuzfahne auf dem Rathausturm, zusammengestellt und bearbeitet von Wolfgang Gorniak. Bottrop 1993, S. 34.

² Ebenda S. 64

kung 84 auf Seite 88 ausreichend beschrieben wurde. Das ist eine Art Gratismut, denn Schlageter hatte außer der Namensgebung mit Bottrop nichts zu tun, auch sind Informationen über ihn leicht zu beschaffen. Sonst enthält das Buch viele wissenswerte Einzelheiten. Gerade der Bericht über die praktischen Probleme mit den Teichen sind für uns Borbecker interessant, da wir im Schloßpark und der Residenzaue auch Teiche haben. Das Thema Kunst ist vielfältig vertreten mit Ausführungen über Kunstobjekte im Stadtgarten, mit dem Museumszentrum "Quadrat" und dem Josef Albers Museum. Am Schluss werden ein paar bemerkenswerte botanische Objekte erwähnt. Auch ich habe schon mit Freude vom Museum aus die kaukasische Flügelnuss betrachtet oder zu einem anderen Zeitpunkt die große Magnolie in voller Blüte. Der Bottroper Stadtgarten ist jedenfalls zu jeder Jahreszeit einen Spaziergang wert.

Spuren - entdecken, lesen und verstehen. Neues von der Archäologie in Essen, hrsg. v. Detlef Hopp. Essen: Klartext 2013. 104 S. 14,95 €

In den letzten Jahren konnte man im Februar im Rathausfoyer eine Ausstellung der archäologischen Funde des vorangegangenen Jahres besichtigen. Gut präsentiert, konnte man Fundstücke aus verschiedenen Stellen und Zeiten betrachten und versuchen, sie einzuordnen in die bereits bekannten Zusammenhänge. Durchweg handelt es sich um Baustellenfunde, Notbergungen. Nun liegt hier ein Buch vor, das Einblicke in die archäologische Tätigkeit der Jahre 2009 bis 2014 bieten soll, wie der Waschzettel mitteilt. Mir ist etwas schleierhaft, wie man etwas über 2014 berichten kann. Jedenfalls liest man gern nach, was in den vergangenen Jahren gefunden wur-

de. Während in der schriftlichen Überlieferung der ältesten Zeit Neufunde so gut wie ausgeschlossen sind, entdeckt die Archäologie immer wieder etwas Neues. Schwierigkeiten machen dann die Einordnung und die Interpretation. Auch die Funde aus den späteren Zeiten bieten auch viele Überraschungen, zum Beispiel Spuren aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs. Berichtet wird in diesem Buch auch über Funde am Haus Berge. Besonders interessiert haben mich Entdeckungen, die im Zusammenhang mit dem Neubau der Bibliothek für die Folkwang-Universität in Werden gemacht wurden, zum Beispiel botanische und zoologische in den Ablagerungen eines Teiches. Sie werden noch ausgewertet. Diese archäologische Bergung musste unter besonders hohem Zeitdruck und mit viel Aufwand vonstatten gehen. 16 Personen waren dafür nötig. Auf dem Titelfoto sieht man sechs davon.

Ein Jahr ruhrVolunteers. Zum Ersten ...2013. 20 S.

Im Rahmen des Kulturhauptstadtjahrs 2010 wurden viele ehrenamtliche Helfer gebraucht und gefunden. Offensichtlich waren einige davon der Meinung, dass die Sache gut war und nicht einfach untergehen sollte. Am 10.6.2012 trafen sich 50 Ehemalige im Unperfekthaus, um einen Verein zu gründen. 39 unterzeichneten den Vereinsbeitritt an diesem Tag. Hier liegt nun der Tätigkeitsbericht über das erste Vereinsjahr vor. Einsätze bei Kulturpfadfest, Extraschicht, Kulturmesse, Kulturkonferenz Ruhr sind zu nennen. Ehrenamtliche Helfer werden immer gebraucht. Ich wünsche dem Verein ein langes Leben!

Andreas Koerner

Personenverzeichnis zu: "Von der Penne in die Welt"

(als Ergänzung meiner Buchbesprechung)

- | | |
|---|---|
| Adelkamp, August (6. Juli 1905 - 1982)
Leiter der Deutschlandhilfe, S. 17-18 | Feldhoff, Hans-Heinz (1932 -)
Generalleutnant, S. 60-61 |
| Albrecht, Hans (31. März 1902 - 20.
Januar 1961) Musikwissenschaftler, S.
16-17 | Geerlings, Wilhelm (28. November 1941 -)
Katholischer Theologe und
Wissenschaftler, S. 77-78 |
| Bause, Alois (15. März 1915 - 14.
November 1990) Salesianer, S. 34-36 | Grave, Franz (1932 -) Weihbischof, S. 57-
59 |
| Becker, Jürgen (1940 -) Bauinvestor, S.
65-68 | Grün, Angelina (2. Dezember 1979 -)
Volleyball-Nationalspieler, S. 124-125 |
| Becker, Rolf (14. Januar 1928 -) Halbjude,
Redakteur, Schriftsteller, S. 53-54 | Hagedorn, Hermann (20. August 1884 - 7.
März 1951) plattdeutscher Dichter, S. 7-8 |
| Berghaus, Fritz (1929 - 1985) Pfarrer,
Gründer Friedensdorf, S. 55-57 | Havers, Rosemarie (-), Mathematikerin, S.
87-88 |
| Beyhoff, Günther (24. September 1920 -
2006) Möbelkaufmann, S. 37-38 | Hermans, Baldur (13. Juni 1938 -)
Dezernent im Bistum Essen, S. 72-74 |
| Birg, Laura (1983 -)
Wirtschaftswissenschaftlerin, S. 134 | Jendreyko, Hans-Dieter (2. Januar 1937 -)
Regisseur, S. 70-72 |
| Blumenkranz, Andrés (1973 -)
Fernsehjournalist, S. 115-117 | Köchling, Anton (3. Januar 1903 - 18.
März 1990) Direktor des
Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, S.
13-15 |
| Böning, Lothar (6. September 1944 -)
Arzt, S. 80-83 | Kohlmann, Horst (1933 - 2010) Lehrer am
Gymnasium Borbeck, und Alfred (1935 -)
Rechtsanwalt, S. 62-64 |
| Bongers, Heinrich (20. November 1921 -
9. Januar 1946) Soldat, S. 38-40 | Kohlmann, Hubert (31. Mai 1902 - 1974)
Mitbegründer des Altschülervereins, S. 15
-16 |
| Bresonik, Linda (1983 -) Fußball-
Nationalspieler, S. 126-127 | Kovac, Arne (1972 -) Dirigent,
Hochschuldozent, S. 117-118 |
| Brumbi, Detlev (1959 -) Ingenieur,
Hochschullehrer, S. 102 | Krieger, Thomas (18. November 1972)
Bankkaufmann u. im Verein
"TheaterLaien e.V.", S. 119-123 |
| Deichmann, Heinz-Horst (30. September
1926-) Schuhhändler, S. 49-52 | Krüger, Frauke (1979 -) Biologin, S. 130 |
| Doppelfeld, Otto (26. Februar 1907 - 15.
Mai 1979) Archäologe Kölns, S. 19-20 | Kutschaty, Thomas (12. Juni 1968 -)
Justizminister NRW, S. 112-114 |
| Dutzmann, Martin (19. April 1956 -)
evangelischer Militärbischof, S. 95-97 | |

- Ladage, Klaus (1942 -) Richter am Bundessozialgericht, S. 76-77
- Lambart, Dieter (-2012) Flakhelfer, S. 40-41
- Landsberger, Oliver (1961 -) Braumeister, S. 107
- Melches, Georg (24. August 1893 - 24. März 1963) Förderer Fußball RWE, S. 9-12
- Mertens, Ewald (14. August 1914 -) Ritterkreuzträger, S. 36-37
- Michels, Josef (4. Juli 1910 - 7. Dezember 1964) Romanschriftsteller, S. 20-21
- Nelles, Michael (1966 -) Wissenschaftler, Unternehmer, S. 111-112
- Niehusmann, Frank (1960 -), Georg (1963 -) und Volker (1963 -) Musiker, S. 104-106
- Nienhaus, Jens (1981-) Kommunikationswissenschaftler, Öffentlichkeitsarbeit Universität Duisburg-Essen, S. 131
- Nienhaus, Volker (1950 -) Wirtschaftswissenschaftler, S. 89-92
- Norbisrath, Karl (1911-) Gründer des Klubs der sanften Irren, S. 30-32
- Reichart, Andrea (1960 -)Förderin von Literatur, S. 103-104
- Reiniger, Wolfgang (11. März 1944 -) Oberbürgermeister von Essen, S. 78-80
- Ridder, Dominik (1983 -) Arzt, S. 133-134
- Ridder, Rebecca (1984 -) Juristin, S. 133
- Rohr, Fritz (5. November 1907 - 12. November 1996) und Walter (27. November 1917 - 9. Januar 1998) Juden, S. 25-27
- Salzmann, Werner (4. Juni 1912 - 9. Juli 2000) Jude, S. 28-29
- Schneider, Martin (7. Januar 1953 -) Slawist, Diplomat, S. 93-95
- Schnellbach, Yan-Jie (1987 -) Physiker, S. 135
- Schröter, Anja (1984-) Chemikerin, S. 132-133
- Schröter, Simon (-)Hochschullehrer Elektrotechnik, S. 130-131
- Schürmann, Oliver (18. September 1972 -) Medizinischer Dienst und TheaterLaien e.V., S. 119-123
- Schumacher, Erich (24. Dezember 1908 - 5. September 1986) Theaterintendant, S. 22-24
- Sparka, Andrea (1974 -) Geschäftsführerin einer Firma, S.129-130
- Stenglein, Frank (1962 -) Redakteur bei der WAZ, S. 108-111
- Storb, Rainer (1935 -) Krebsforscher, S. 68-70
- Suchalla, Anne (1957 -) Rundfunkmoderatorin, Klangtherapeutin, S. 100-101
- Sykorra, Wolfgang (21. März 1945 -) Direktor des Gymnasiums Borbeck, S. 83-85
- Tiggelbeck, Jens (-) Psychologe, Hochschuldozent, S. 131-132
- Wieczorek, Heinz (24. März 1928 - 18. Dezember 1992) Redakteur der Borbecker Nachrichten, S. 48
- Willschrei, Karl Heinz (18. März 1939 -) TV-Drehbuchautor, S. 74-75
- Wimmer, Matthias (1957 -) Ökologischer Winzer in Frankreich, S. 97-100
- Wimmer, Walter (6. Januar 1926 -) Borbecker Nachrichten, S. 42-47
- Witzak, Mierke (Mai 1974 -) Gymnasial-Lehrerin, S. 128
- Zabel, Hartmut (21. März 1946 -) Physiker, S. 86-88